

Mariannengasse 10

Allgemeine Poliklinik der Stadt Wien

Der Chirurg Theodor Billroth regte an, für Medizinstudenten auch außerhalb der Universitätskliniken vielseitige Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Eine Arbeitsgemeinschaft von zwölf Privatärzten verwirklichte den Gedanken und verband mit dem medizinischen Ziel den humanitären Zweck, mittellose Patienten unentgeltlich zu behandeln. Das 1871 in der Inneren Stadt begründete Institut übersiedelte 1880 in die Schwarzspanierstraße 5 und schließlich 1892 in das von Andreas Streit errichtete eigene Haus. An der Fassade sind 13 Keramikmedaillons (und Namenstafeln) berühmter Ärzte, darunter Rokitskany, Schuh und Skoda, zu sehen. - Hier arbeitete auch der junge Arthur Schnitzler, dessen Vater Leiter der Poliklinik war. Seit 1938 steht das Krankenhaus im Eigentum der Stadt Wien. 1998 abgesiedelt.

Hebra Hans R. von (1847-1902)

Dermatologe, Primar der Poliklinik (Mariannengasse 10), spezialisiert auf Syphilis, Werk „Die krankhaften Veränderungen der Haut und ihrer Anhangsgebilde mit ihren Beziehungen zu den Krankheiten des Gesamtorganismus“.

Holzknicht Guido (1872-1931)

Sterbehaus Mariannengasse 10, Radiologe, „Chromoradiometer“ entwickelt. Denkmal im Arne-Carlsson-Park, Ecke Währinger Straße/ Nußdorfer Straße.

Leopoldi Hermann

(eigentl. Hersch Kohn; 1888-1959)

Sterbehaus Mariannengasse 10, Komponist und Klavierhumorist; nach dem Ersten Weltkrieg Auftritte in Wiener Nachtlokalen mit seinen Liedern. 1938 KZ Dachau und Buchenwald, 1939 Flucht in die USA. 1947 Rückkehr nach Salzburg, dann Wien. Zentralfriedhof.

Schnitzler Arthur (1862-1931)

Arzt, Schriftsteller; 1888-1893 Assistent seines Vaters an der Poliklinik. Ab 1880 widmete er sich neben der Medizin auch der Schriftstellerei. Schnitzler zählt zu den Wiener Impressionisten. Zu seinen bedeutendsten Werken gehören „Anatol“ (1893), „Leutnant Gustl“ (1900) und „Fräulein Else“ (1924). Ehrengrab auf dem Zentralfriedhof, israelitische Abteilung.

Schnitzler Johann (1835-1893)

Laryngologe, Vater Arthur Schnitzlers; gehört zu den Begründern der Wiener Poliklinik. Zentralfriedhof, israelitische Abteilung.

Mariannengasse 17

Trotzki Leo (Lew) (eigentlich Leib Bronstein bzw. Trotzki; 1879-1940)

Politiker, Schriftsteller; Trotzki wohnte 1907-1914 in Wien. Für die in Wien gegründete Zeitung „Pravda“ (Wahrheit) gab er als Erscheinungsort Mariannengasse 17 an. Am 3. 8. 1914 musste er auf Grund des Kriegsausbruchs Österreich-Ungarn verlassen.

Mariannengasse 20

Krowotendörfel

Michelbeuern: slowakisches Dorf; auf diesen Gründen entstand später das Sanatorium Loew (heute Generaldirektion der Österreichischen Bundesbahnen, Verkehrseinnahmenamt).

Sanatorium Loew

Mariannengasse 20, Privatkrankenanstalt; 1859 in Wien 2 von Dr. Heinrich Loew gegründet. 1882 wurde das Sanatorium Loew auf den Alsergrund verlegt. Der Neubau nach Plänen Leopold Schönes wurde 1894 und 1906 erweitert. 1938 musste es geschlossen werden.

Hier starb der Charakterdarsteller *Josef Kainz* (Wieselburg/Ungarn 2. Jänner 1858 - 20. September 1910 Wien); als Nachfolger Friedrich Mitterwurzers (vgl. Günthergasse 1) ans Burgtheater engagiert, wurde er zum Vorbild ganzer Schauspielergenerationen. Anlässlich seines 100. Geburtstages beschloss der Wiener Gemeinderat die Schaffung einer Josef-Kainz-Medaille, die alljährlich am 20. September an jeweils eine Schauspielerin oder einen Schauspieler für die beste schauspielerische Leistung sowie an einen Regisseur für die beste Regieleistung der abgelaufenen Saison verliehen wird. Die Gedenktafel erinnert „an ein Genie, das ein Jahrhundert europäischer Schauspielkunst prägte“.

Adler Viktor (1852-1918)

Sterbehaus Mariannengasse 20, Arzt und sozialdemokratischer Politiker, 1882-1889 wohnhaft in der Berggasse 19 (in der späteren Wohnung Sigmund Freuds).

Girardi Alexander (1850-1918)

Sterbehaus Mariannengasse 20, Schlosser, Schauspieler, Komiker, geniale Charakterdarstellung Raimundscher Gestalten (v. a. auch des Valentin).

Mahler Gustav (1860-1911)

Sterbehaus Mariannengasse 20; Dirigent, Komponist; 1897 Direktor der Wiener Hofoper. 1907 ging Mahler an die Metropolitan Opera nach New York, 1911 Rückkehr nach Wien. Einige

seiner Werke: 9 Symphonien, die „Kindertotenlieder“ (1901-1904), „Das Lied von der Erde“ (1908) etc.

Mariannengasse 35

St.-Anna-Kinderspital

Das Spital wurde auf Anregung von Dr. Ludwig Wilhelm Mauthner 1847/48 von Florian Schaden in der Kinderspitalgasse 6 erbaut. 1848 wurde die Kapelle „Zur hl. Anna“ geweiht. 1853 Erweiterung des Spitals (bis Mariannengasse), 1877 aufgestockt und 1893-1895 um zwei Pavillons erweitert; 1944 nach Bombenschäden geschlossen. 1945 nach durch das Dt. Rote Kreuz vorgenommene Instandsetzung wiedereröffnet. 1945-1963 Österreichisches, danach Wiener Rotes Kreuz.

Maria-Theresien-Straße 1

Maria-Theresien-Hof

Währinger Straße 2-4, Kollingasse 2, Maria-Theresien-Straße 1
Vgl. Währinger Straße 2-4.

Maria-Theresien-Straße 7 (=Wasagasse 2)

Wohnhaus Weiss

Das von Heinrich Ferstel 1872/73 für Max Weiß v. Wellenstein errichtete Miethaus besitzt eine pompöse Portalgruppe: Auf dem gesprengten Giebel über dem Architrav ruhen zwei männliche Gestalten (von Franz Melnitzky), eine Nachempfindung von Michelangelos Mediceergräbern. Ornamentale Bildhauerarbeiten lieferte auch Franz Schönthaler.

Maria-Theresien-Straße 21-23

Roßauer Kaserne (urspr. Kronprinz-Rudolf-Kaserne)

Schlickplatz 6, Maria-Theresien-Straße 21-23, Türkenstraße 22+22A, Roßauer Lände 1; 1865-1869 nach den Plänen des Obersten des Geniestabs Karl Pilhal und des Majors Karl Markl erbaut (als Defensivkaserne). In der Ersten Republik waren in der Roßauer Kaserne ein Obdachlosenasyll und das Deutschmeistermuseum untergebracht. Nach dem Zweiten Weltkrieg zogen das Bundesministerium für Inneres und die Bundespolizeidirektion Wien ein.

Vgl. Schlickplatz 6.

Marktgasse 3-7

Thuryhof

Viktor Mittag und Karl Hauschka errichteten 1925 diesen Wohnhausbau der Gemeinde Wien, in dessen Hof 1926 ein von Oskar Thiede geschaffener Zierbrunnen mit ornamentalem Schmuck aufgestellt wurde.

Daffinger Moritz Michael (1790-1849)

Geburtshaus Lichtental 62 („Zum weißen Löwen“; Marktgasse 7, Fechtergasse 5), Miniaturen- und Aquarellmaler, Gesamtwerk: über 1.000 Porträts, rund 200 Blumenquarelle. Porträt auf der 20-Schilling-Banknote.

Marktgasse 9-13

Reliefs

Die Kunststeinreliefs „Mann mit Gans“ und „Öbstlerin mit Butte“ von Gertrude Fronius (1956) halten zur Erklärung des Gassennamens Szenen aus dem Marktleben fest; in der Marktgasse wurde bis 1880 ein Straßenmarkt abgehalten.

Marktgasse 21-23

Haus der Barmherzigkeit

Eine unleserlich gewordene (inzwischen sogar abgenommene?) Gedenktafel zwischen dem 1. und 2. Stock soll an die von Jakob und Marie Wolf vorgenommene Widmung des Hauses für unheilbar Kranke erinnern. An der Fassade befindet sich ein Relief der hl. Dreifaltigkeit.

Marktgasse 25

Paracelsus-Sage

Eine Sage beschäftigt sich mit Paracelsus: Der Besitzer seines Stammgasthauses „Zum Küßden-Pfennig“ habe es, wie überliefert wird, lange Zeit nicht gewagt, die Zeche des als Alchimisten angesehenen Gastes einzumahlen. Als er es schließlich doch tat, erhielt er nur einen alten Pfennig, den er wütend zu Boden warf. Auf Paracelsus' Geheiß hob er ihn jedoch wieder auf und musste mit Erstaunen feststellen, dass sich dieser in pures Gold verwandelt hatte. (Diese Sage ist allerdings auch mit anderen Wiener Häusern verbunden.)

Marktgasse 35

Schubert-Büste

Vor der 1974 erbauten Schule wurde am 12. Oktober 1975 eine bereits 1963 anlässlich des 100. Bestandsjubiläums des Schubertbundes gestiftete, von Gustinus Ambrosi geschaffene Schubert-Büste aufgestellt.

Marktgasse bei 40

Lichtentaler Pfarrkirche „Zu den 14 Nothelfern“

An Stelle einer Anna-Kapelle entstand ein von der „Bruderschaft zu den hl. 14 Nothelfern“ finanzierter Neubau, zu dem Kaiser Karl VI. 1712 den Grundstein legte; 1718 war die Kirche weitgehend fertiggestellt (1723 Pfarre). 1769-1773 wurde die Kirche erweitert; sie erhielt durch Josef Ritter und Thaddäus Adam

Karner ihre heutige Gestalt (Gedenktafel im Kirchenschiff links). Mit dem nördlichen Turm wurde der Bau 1827 vollendet (Gedenktafel im Kirchenschiff rechts). An der zweitürmigen Kirchenfassade befindet sich rechts vom Eingang ein steinernes Kruzifix von Josef Klieber (1827). Das Kircheninnere (ein weitläufiger Saalbau mit Flachkuppeln) ist durch die künstlerische Ausstattung bedeutsam: Deckengemälde von Franz Zoller und Franz Singer, Hochaltar von Ferdinand Hetzendorf v. Hohenberg, Altargemälde von Leopold Kuppelwieser und Franz Zoller. Pieta von Franz Böck in der Mittelnische links (um 1725). Besonders zu erwähnen ist noch die „Schubert-Orgel“, errichtet von der oberösterreichischen Orgelbauanstalt St. Florian (1984); Gehäuse von Johann Michale Panzner (1774). - Am 31. Jänner 1797 wurde in dieser Kirche Franz Schubert getauft (Gedenktafel mit Marmorrelief an der Westfront der Kirche von Robert Ullmann, 1928); die Renovierung der Taufkapelle (mit Stuckplastik „Taufe Christi“) wurde 1923 aus den Mitteln des Bundesdenkmalamtes und der Altstadterhaltung des Kulturamts der Stadt Wien gefördert. Schubert wirkte an der Kirche als Sänger und Musiker und komponierte zu deren 100jährigem Jubiläum 1814 die große Messe in F-Dur, 1815 die große Messe in G-Dur. Von Musikliebhabern wird das Gotteshaus als „Schubertkirche“ bezeichnet. 1978 wurde hier Wiens erstes Pfarrmuseum eröffnet; es zeigt eine ständige Ausstellung zur 250jährigen Geschichte der Pfarre Lichtental. Unter der Kanzel und im Hausflur des Pfarrhauses Höhenmarke der Donauüberschwemmung von 1830.

Schubert-Gedenkstätten, Wien 9:

- 1) Nußdorfer Straße 54: Geburtshaus „Zum roten Krebs“.
- 2) Marktgasse bei 40 (Lichtentaler Kirche): Taufstätte Schuberts.
- 3) Säulengasse 3: Im Haus „Zum schwarzen Rössel“: Schulhaus der Pfarre Lichtental, in welchem Schuberts Vater von 1786 bis 1817 unterrichtetete.
- 4) Ecke Alserbachstraße/Liechtensteinstraße: Schubertbrunnen.
- 5) Grünentorgasse 9-11: Schubertschule. Bis 1913 stand hier das alte Schulhaus. Die Schule wird noch heute als „Schubertschule“ bezeichnet. Gedenktafel.

Marktgasse 44-46

Relief

Kunststeinrelief „Kindergartenmotive“ von Luise Wolf (1965) am Kindertagesheim.

Müllnergasse 21

Fleischer Max (1841-1905)

Architekt, Spezialist im Bau von Synagogen, wobei er teilweise gotische Stilelemente wählte, um die Einordnung des zunehmend angefeindeten Judentums in die bürgerliche Kulturgesellschaft zu betonen. Synagoge Müllnergasse 21; Gedenktafel, da in der „Reichskristallnacht“ abgebrannt.

Nordbergbrücke

Stadtbahnbrücke; Verbindung zwischen der Gürtellinie (Station Nußdorfer Straße) und der Wientallinie (Station Brigittabrücke, heute Friedensbrücke), heute Verbindung zwischen U6 und U4.

Nordbergstraße 14-16

Sigmund-Freud-Hof

Gussenbaurgasse 5-7, Wasserburgergasse 1-3, Nordbergstraße 14-16, Tepserngasse 2.. Die 1925 von Franz Krausz und Josef Tölk errichtete Wohnhausanlage der Gemeinde Wien erhielt 1947 den Namen des Psychoanalytikers Sigmund Freud; im Hausflur befindet sich eine Gedenktafel. Die Fassade des Wohnhauses ist durch figurale Steinplastiken von Arthur Kaan geschmückt (1925).

Nußdorfer Straße

Als

längster Wienerwaldbach, der in die Donau mündet, die volkstümliche Aussprache Alsterbach brachte die Elster ins Ortswappen der Alservorstadt. Als fließt (heute) unter Neuwaldegger Straße, Alszeile, Richthausenstraße, Rötzergasse, Jörgerstraße, Zimmermannplatz (Unteres Alseck), Kreuzung Lazarett-, Sensen- und Spitalgasse, Nußdorfer Straße und Alserbachstraße, um unterhalb der Friedensbrücke früher in den Donaukanal, heute in den Sammelkanal zu fließen.

Nußdorfer Straße 3

Zum goldenen Steg

Name eines 1723 erbauten Hauses „Am Alsbach“. Das Tanzlokal „Goldener Steg“ gilt als Wiege der Wäschemädelsbälle. Namen erhielt das Haus von einem Steg, der vor dem Gebäude über den Alserbach führte.

Nußdorfer Straße 18

Seitz Karl (1869-1950)

Lehrer, Politiker, Bürgermeister (1923-1934); 1918 wurde er als einer der 3 Präsidenten der Prov. Nationalversammlung zum Staatsoberhaupt. Am 13. 11. 1923 wurde er Bürgermeister der Stadt Wien; Reformier des Fürsorge-

Gesundheits- und Schulwesens. Ehrengruftanlage Zentralfriedhof.

Nußdorfer Straße 22

Detailmarkthalle

Erbaut nach den Plänen des Stadtbauamts (Baurat Friedrich Paul) durch die Gemeinde Wien 1879/80, Eröffnung 23. 10. 1880.

Nußdorfer Straße 54

Schuberts Geburtshaus

In dem kleinen einstöckigen Haus „Zum roten Krebsen“ auf dem Himmelpfortgrund mit seinen gassenseitig fünf Fensterachsen und einer hübschen Portalbekrönung, das damals einem Matthias Schmidhuber gehörte, kam am 31. 1. 1797 Franz Schubert als Sohn des Schullehrers Franz Schubert und dessen Frau Elisabeth (geb. Vietz) zur Welt. Die Familie wohnte hier bis 1801 und übersiedelte dann in die Säulengasse 3. Das Haus in der Nußdorfer Straße, dessen langgestreckter Hof mit den beiden Hoftrakten und den Pawltschengängen für die Bauzeit typisch ist, wurde von der Gemeinde Wien angekauft und am 18. 6. 1912 als Museum eröffnet. Nach grundlegender Renovierung aus Mitteln des Kulturamts der Stadt Wien (seit 1966) nahm man Bedacht, den zu Schuberts Lebzeiten herrschenden Hauszustand wiederherzustellen; die Wiedereröffnung als Museum erfolgte am 14. 5. 1969. - Im Garten (links) wurde 1910 der von Josef Müllner (1879-1968) geschaffene „Forellenbrunnen“ aufgestellt; am 19. 10. 1963 enthüllte man im Hof auch eine Schubert-Büste von Gustinus Ambrosi (sie befindet sich seit 12. 10. 1975 in der Grünfläche vor der Schule Marktgasse 35).

Schubert-Gedenkstätten, Wien 9:

- 1) Nußdorfer Straße 54: Geburtshaus „Zum roten Krebs“.
- 2) Marktgasse bei 40 (Lichtentaler Kirche): Taufstätte Schuberts.
- 3) Säulengasse 3: Im Haus „Zum schwarzen Rössel“: Schulhaus der Pfarre Lichtental, in welchem Schuberts Vater von 1786 bis 1817 unterrichtete.
- 4) Ecke Alserbachstraße/Liechtensteinstraße: Schubertbrunnen.
- 5) Grünentorgasse 9-11: Schubertschule. Bis 1913 stand hier das alte Schulhaus. Die Schule wird noch heute als „Schubertschule“ bezeichnet. Gedenktafel.

Nußdorfer Straße 70

Zum Ross in der Wiege

An das bereits demolierte Haus knüpfte sich eine alte Sage: Eine reiche Frau wurde mit viel

Schmuck zu Grabe getragen; als sich ein Grabräuber diesen nachts holen wollte, erwachte die Scheintote und kehrte heim. Eine Dienerin öffnete ihr und beeilte sich, dem „Witwer“ die Nachricht zu überbringen. Dieser wollte ihren Worten nicht glauben: „Eher liegt mein Ross in der Wiege, als dass meine Frau noch lebt!“ Da hörte er Pferdegetrappel, und ehe er sich's versah, legte sich sein Leibross in die Wiege des Jüngsten. Daher erhielt das Haus den Namen „Zum Roß in der Wiege“.

Nußdorfer Straße 78

Gräf & Stift (heute „Österreichische Automobilfabrik Gräf & Stift AG“)

Wiener Automobilfabrik von 1896 bis 1938 in der Nußdorfer Straße 78 beheimatet, Erfindung des Vorderradantriebs.

Nußdorfer Straße 80

Türkenkopf

Im Kellergang eingemauert befindet sich ein steinerner Türkenkopf, der seinerzeit als Hauszeichen das nahegelegene Haus Nußdorfer Straße 72 geschmückt hatte.

Otto-Wagner-Platz 3

Österreichische Nationalbank

Der 1913 von Leopold Bauer, einem Schüler Otto Wagners, geplante und begonnene Bau wurde nach Unterbrechung durch den Ersten Weltkrieg von Ferdinand Glaser und Rudolf Eisler 1918-1925 in abgeänderter Form fertiggestellt. Bei dem auch baugeschichtlich interessanten Gebäude handelt es sich um den letzten großen spätklassizistischen Monumentalbau Wiens. Das Gebäude ist die Heimstätte der nach dem Zerfall der Österreichisch-ungarischen Monarchie ins Leben gerufenen Österreichischen Nationalbank. - Mächtige Pfeiler gliedern die Fassade des Gebäudes, die Fenster treten dazwischen stark zurück. Der Portalschmuck stammt von Othmar Schimkowitz. Figurengruppen von links nach rechts: Alter bärtiger Mann, Gott des Ackerbaues, Gott des Handels, Göttin des Glücks (Mitte), weibliche Gestalt, Jüngling mit Siegespalme, römischer Krieger; Umrahmung durch Putti und Girlanden.

1945 wurde das Gebäude Sitz des US-amerikanischen Hochkommissars, danach wieder Nationalbank.

Pasteurgasse 4

Schrödinger Erwin (1887-1961)

Gedenktafel. Mathematiker, Physiker; 1921-1927 in Zürich, wo er die Arbeit über Wel-

lenmechanik verfasste. 1933 erhielt er gemeinsam mit Paul Dirac den Nobelpreis für Physik. 1938 Flucht, nach dem Zweiten Weltkrieg Rückkehr nach Österreich, 1956 zweite Lehrkanzel für Theoretische Physik an der Universität Wien.

Pelikangasse 1 (=Alser Straße 24)

Verlag Ueberreuter

Druckerei und Verlag, 1548 in Wien gegründet; Georg Ueberreuter erwarb 1805 den Betrieb und verlegte ihn in sein Haus „Zum Pelikan“ (das alte Hauszeichen „Zum Pelikan“ ist im Hof zu sehen), 1834 Vergrößerung des Betriebes durch einen neuerrichteten Hoftrakt. 1836 Übernahme des Betriebs durch Georg Ueberreuters Witwe, 1838 durch seinen Stiefsohn Carl, der ihn fast drei Jahrzehnte lang erfolgreich leitete und am 1. 3. 1866 an Matthäus Kaspar Salzer (1799-1878) verkaufte. Modernisierung, 1875 bereits Beschäftigung von 130 Arbeitern. Sozialleistungen: ungekürzte Lohnauszahlung im Krankheitsfall, eine Woche bezahlter Erholungsurlaub pro Jahr. 1896/97 ließ sein Sohn Franz Serafim Salzer (1833-1914) in der Alser Straße 24 durch Adolf Bürgler und Karl Stigler ein neues Betriebsgebäude, den Salzerhof, errichten. Die Firma gehört heute bereits in 5. Generation dieser Familie.

Pelikangasse 14

Meynert Theodor (1833-1892)

Wohnhaus Pelikangasse 14. Psychiater; 1870 übernahm er die Leitung einer psychiatrischen Klinik, gleichzeitig Ernennung zum ao. Professor; o. Professor 1873. Meynert war Herausgeber der „Wiener Jahrbücher für Psychiatrie“. 1891 korrespondierendes und 1892 wirkliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften.

Pelikangasse 15

Neue Wiener Privatklinik

aus dem Sanatorium Loew entstanden. 1882 wurde die „Neue Wiener Privatklinik G.m.b.H.“ gegründet, die das Gebäude auf 40 Jahre pachtete und die Klinik am 3. 12. 1987 in ihrer jetzigen Form wiedereröffnete. Vgl. Mariannengasse 20.

Peregringasse 1

Broch Hermann (1886-1951)

Dichter, Kulturphilosoph, bekannte Werke: „Denn sie wissen nicht, was sie tun“, „Der Tod des Vergil“, „Die Schuldlosen“; musste 1938 in die USA emigrieren. Lebte bei seiner Freundin Emma v. Allesch in der Peregringasse 1/16.

Porzellangasse 1

ABC-Kabarett

Porzellangasse 1/Ecke Berggasse. 1934 eröffnet. Mitwirkende u. a. Fritz Grünbaum; Autoren u. a. Jura Soyfer; Peter Hammerschlag, Hans Weigel, Friedrich Torberg; Regie u. a. Fritz Eckhardt. 1935/36 übersiedelt ins Café Arkaden (1, Universitätsstraße 3)

Soyfer Jura (eigentl. Jurij; 1912-1939)

Kinderspitalgasse 10 Gedenktafel. Gestorben an Typhus im KZ Buchenwald, Dichter (Lyriker, Dramatiker); 1929-1933 schrieb er für das sozialdemokratische Parteikabarett. 1938 wurde er verhaftet und in das KZ Dachau, danach nach Buchenwald verbracht. Bedeutendste Werke: „Weltuntergang“ (1936), „Astoria“ (1937). Vielgespielter Autor für das „ABC-Kabarett“ Porzellangasse 1/Ecke Berggasse.

Porzellangasse 2

Ehemalige Lohnerwerke

Lohner Jakob (1821-1892)

Wagenfabrikant, später Inhaber der Firma Jakob Lohner & Co.; Fabrik in der Servitengasse 19. 1876-1878 wurden verschiedene Fabrikationsstätten errichtet; Direktion 1876 in der Porzellangasse 2.

Porsche Ferdinand (1875-1951)

Autokonstrukteur; 1898 in der Kutschen- und Karosseriefabrik Lohner in der Porzellangasse 2 tätig. Hier entstand 1900 die durch einen elektrischen Radnabenmotor angetriebene „Voiturette“-System Lohner-Porsche.

Porzellangasse 4-6

Armbruster Sebastian (1825-1889)

„K. k. Hofwagenfabrikant S. Armbruster“. 1897/98 palaisartiger Neubau der Fabrik zwischen Porzellan- und Müllnergasse durch die Söhne Sebastian Armbrusters, Anton und Carl. Anfangs auf das Lackieren der Karosserien spezialisiert, stellte sich die Fabrik im 1. Jahrzehnt des 20. Jh.s auf die Herstellung von Automobilarosserien um.

Zur Erinnerung an die Werkstätte des Wagenbauers Sebastian Armbruster wurden an der Fassade des Neubaus (von Ludwig Baumann) in Stockhöhe vier Reliefs, römische Streitwagen darstellend, angebracht (zwei große Bigen auf dem Dach mussten nach 1960 abgetragen werden).

In diesem Haus wohnte 1869 während seines Philosophiestudiums der rumänische Dichter

und Denker *Mihail Eminescu* (1850-1889), der Schöpfer einer rumänischen Dichtersprache.

Porzellangasse 6

Balthasar Moll

Sterbehaus. Der Bildhauer Balthasar Moll (Innsbruck 4. Jänner 1785 - 3. März 1845 Roßbau b. Wien) ist vor allem durch rund 20 für die Kapuzinergruft geschaffene Prunksärge aus Blei, Zinn und Bronze bekanntgeworden, unter denen der großartige Doppelsarkophag für Franz Stephan v. Lothringen und Maria Theresia (1753) hervorragt. Bekannt sind auch der Epitaph für Kardinal Trautson in der Stephanskirche, das Grabmonument für Leopold v. Daun in der Georgskapelle der Augustinerkirche sowie das seit 1819 im Burggarten aufgestellte Denkmal für Franz Stephan, das erste Reiterdenkmal Wiens. Das Haus in der Porzellangasse, in dem auch die Werkstatt des Künstlers untergebracht war, befand sich im Besitz Molls.

Porzellangasse 7A

Torberg Friedrich

(eigentl. Friedrich Ephraim Kantor; 1908-1979)

Wohnhaus. Schriftsteller, Kritiker, Journalist; sein erster Roman „Der Schüler Gerber“ (1930) erlangte großen Erfolg. 1951 kehrte Torberg aus den USA nach Wien zurück. 1954-1965 Leitung der Zeitschrift „Forum“; zahlreiche Übersetzungen, u. a. Ephraim Kishon. Hier, in der Porzellangasse 7A, entstand unter anderem „Die Tante Jolesch“ (1975). Zentralfriedhof, israelitische Abteilung.

Porzellangasse 17

Jechl Isa (1873-1961)

Malerin, Schülerin des greisen Rudolf von Alt. Geboren in der Porzellangasse 17; ihr Atelier befand sich in der Sechschimmelgasse 14, bis es von einer Bombe in die Tiefe gerissen wurde. Wurde bekannt durch ihre Darstellungen von Wienerischen Volkstypen. Vorliebe für Straßenveduten, Landschaften, Kinderportraits.

Porzellangasse 19

Schauspielhaus Wien

Das Haus, ein ehemaliges Variététheater, das viele Jahre als Kino in Verwendung stand, wurde nach Entwürfen von Wolfgang Windbrechtinger umgebaut und am 4. Mai 1978 als „Schauspielhaus Wien“ eröffnet. Auf dem Programm stehen sowohl Eigenproduktionen als auch Gastspiele.

Porzellangasse 20

In dem alten einstöckigen Haus, das zuvor hier stand, hatte *Alexander Nehr*, der Schöpfer des Rathausmannes auf dem Rathausurm, 1883-1889 seine erste Werkstatt. Das ursprüngliche Eingangstor stammt aus der Hand Nehrs und wird im Bezirksmuseum Alsergrund ausgestellt. Vgl. Althanstraße 49 und Hahngasse 8-10.

Porzellangasse 22, 22A

Die 1893/94 von Anton Jäger erbauten Häuser haben einen Straßenhof. An seiner Rückwand befindet sich eine Pferdetränke. Sie erinnert an den ehemaligen Besitz des Staatskanzlers Wenzel Graf Kaunitz, der als der beste Reiter seiner Zeit galt. Das Gebäude war früher ein Durchhaus zur Grünentorgasse; das gesamte Grundstück gehörte seit 1686 Kaunitz. Später k. k. Hofwagenfabrik des Simon Brandmayer, die um 1810 die bedeutendste ihrer Art war.

Porzellangasse 28, 30

Janschky Joseph (1759-1839)

Stadtlohnkutscher, größter Fiakerunternehmer des vormärzlichen Wien.

In der Roßbau (Porzellangasse 28, 30 und Grünentorgasse 21) hatte er seine beiden „Remisen“, die Platz für 40 Wagen boten.

Porzellangasse 37

Perutz Leo (1882-1957)

Jüdischer Schriftsteller, Versicherungsmathematiker; 1915 schrieb er im Lazarett seinen ersten Roman, „Die 3. Kugel“. Weitere Werke: „Der Marquis de Bolibar“ (1920), „Die Geburt des Antichrist“ (1921), „Wohin rollst du, Äpfelchen?“ (1928, sein größter Erfolg). 1938 Flucht nach Palästina (bis 1945 Aufenthalt in Tel Aviv). Ab 1946 öfters in Österreich.

Porzellangasse 45

Salten Felix (1869-1945)

Pseudonym, eigentl. Siegmund Salzmann; auch andere Pseudonyme. Schriftsteller. Er schrieb zahlreiche Erzählungen, Novellen und Romane (Mutzenbacher?). Sensengasse 5 (1899/1900), Porzellangasse 45 (1903-1907), Berggasse 13 (vor dem Ersten Weltkrieg).

Porzellangasse 50 (=Glaser-gasse 2)

International Theatre

Aus dem ehemaligen Roßbauer Kino entstand 1976 als zweite englischsprachige Bühne Wiens das „International Theatre“, welches Stücke in englischer Sprache zur Aufführung bringt. Es handelt sich um ein Theater mit Studiocharakter (99 Sitzplätze), das sowohl Avantgarde- als

auch Boulevardstücke bringt.

Porzellangasse 51

Tabakmuseum in der Generaldirektion der Austria Tabak Werke AG

Das 1903-1905 errichtete Gebäude besteht aus vier Trakten, die architektonischen Details im neobarocken Stil stammen von Alois Koch; bemerkenswert ist die Durchbildung des Hauptrisalits der Gassenfront. - Hier befindet sich das Tabak-Museum.

Austria Tabakwerke

Seit 1905 Sitz der Österreichischen Tabakregie. 1938 Umwandlung in eine dem Dt. Reich gehörende AG („Austria Tabakwerke AG vormals Österreichische Tabakregie“), ab 1945 österreichisches Eigentum („Austria Tabakwerke AG“). Vgl. auch Währinger Straße 38-42.

Wiener Porzellanmanufaktur

Wien 2, Augartenpalais, Obere Augartenstraße; 1718 gründete der Claudius Innocentius Du Paquier in der Roßau eine kleine Fabrik zur Porzellanherstellung (Liechtensteinstraße, ab 1721 im Breunerschen Sommerpalais). 1744 übernahm Maria Theresia die Manufaktur (Porzellangasse 51, bis zum heutigen Julius-Tandler-Platz reichend). 1864 musste die Fabrik aufgrund der starken böhmischen Konkurrenz geschlossen werden. 1923 wurde sie dann im Augarten wiederbegründet.

Pramergasse 7

Caritas Socialis

Das im Volksmund „Pramerschlossl“ genannte Gebäude stand 1746-1777 im Besitz von Johann Adam Fürst Auersperg. Angeblich von Maria Theresia erbautes Jagdschlösschen, ein Besitzer namens Pramer ist unbekannt. Der vierstöckige Neubau (1906) kam 1923 durch Schenkung an den Verein „Soziale Hilfe“; im Oktober 1918 hatte Dr. Hildegard Burjan (1883-1933) die Schwesternschaft „Caritas Socialis“ begründet. Beide Institutionen, die in ihrer Arbeit dieselbe Zielrichtung verfolgen, hatten hier ihren Sitz. Neubau ums Eck im Verena-Buben-Weg, einem ehemaligen Straßenhof.

Pramergasse 28

„Zur eisernen Kette“

1783 erbaut, zeigte das inzwischen abgetragene und durch einen Neubau ersetzte Haus eine josephinische Fassadengliederung mit Pilastern, Plattendekor sowie dekorativen Putzfeldern unter den Fenstern des 2. Stockwerks. An das alte Roßauer Haus knüpfte sich die Sage von der „Eisernen Kette“. Um die Mitte des

17. Jh.s soll ein Kunstschlösser eine geheimnisvolle Schlosskette entwickelt haben. Wer von seinen beiden Gesellen das Schloss öffnen könne, verhiess er, solle seine Tochter zur Frau erhalten. Dem „guten“ Gesellen gelang die Öffnung, doch sei er vom „bösen“ Gesellen aus Eifersucht in die Donau gestoßen worden. Der Täter wurde der gerechten Strafe zugeführt. Hier befand sich auch das ursprüngliche Büro der „Kronen Zeitung“.

Pulverturm-gasse 7 und 8

Pulvermagazin

1740 nahe der Nußdorferlinie erbaut, am 26. 6. 1779 Explosion, 92 Tote und Verletzte.

An der Glasstür des 1900 erbauten Hauses Nr. 7 erinnert beim Ausgang in den Hof eine Glasmalerei an die Explosion des Pulvermagazins. Vgl. auch Ayrenhoffgasse 2 und Liechtensteinstraße bei 104.

Reznicekgasse 9-13

Ehemaliges Brauhaus

Hier stand das fürstlich Liechtensteinsche Brauhaus; errichtet 1694-1698; von Liechtensteinstraße und Althanstraße bis Reznicekgasse und Newaldgasse reichend. Das Grundstück ist nun im Besitz des Wirtschaftsförderungsinstituts der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft.

Reznicekgasse 12 und 14

Kleinste Häuser

Die Häuser wurden Ende des 18. Jh.s erbaut und sind mit weniger als 100 m² Grundfläche die kleinsten des Bezirks.

Reznicekgasse 16 (=Wiesengasse 29)

Pieta

Das aus dem 18. Jh. stammende Haus hat im Hof einen Pawlatschengang; in einer Mauernische eine Pieta als Hauszeichen.

Reznicekgasse 18-22

Das 1939 nach Plänen von *Karl Ehn* errichtete Wohnhaus der Gemeinde Wien zeigt in seiner Portalgestaltung Verwandtschaft mit dem Hauptwerk des Architekten, dem 1927-1930 errichteten Karl-Marx-Hof in Heiligenstadt.

Röbergasse 9 (=Georg-Sigl-Gasse 6)

Marienhof

In Stockhöhe befindet sich eine Marienstatue, links neben dem Eingang ein Madonnenrelief.

Rooseveltplatz

Die *Gebäudegruppe hinter der Votivkirche* entstand in geschlossener Form in den siebziger und achtziger Jahren des 19. Jh.s und hat durch-

wesrepräsentativen Charakter; die Architekten waren Heinrich Ferstel, zum Teil gemeinsam mit Karl Köchlin (Nr. 1-3, 7, 8, 9, 10), Ludwig Tischler (6, 11, 12), Emil Förster (13-14, 15-17) und Carl Schuhmann (4-5).

Votivkirche

Propsteipfarrkirche „Zum göttlichen Heiland“. Erbaut 1856 (Gedenktafel beim Eingang innen links) bis 1879 (Gedenktafel beim Eingang innen rechts) von Heinrich Ferstel in neugotischem Stil (eingeweiht am 24. 4. 1879). Gestiftet wurde die Kirche zum Dank für das Misslingen eines Attentats auf Kaiser Franz Joseph I. am 18. 2. 1853. Angeregt wurde die Stiftung von Fürsterzbischof Joseph Othmar Kardinal Rauscher; die Initiative zur Aufbringung der finanziellen Mittel lag bei Erzherzog Ferdinand Maximilian (dem späteren Kaiser von Mexiko). Die Doppelturmfassade (die Kosten für die Erbauung der 99 m hohen Türme trug die Stadt Wien) hat drei reichgegliederte Figurenportale und eine Fensterrose, der Innenraum, eine kreuzrippengewölbte Basilika mit beiderseits vier flachen Seitenkapellen, ist dreischiffig, ebenso das Querschiff; der Chor hat einen Kapellenumgang und einen Kapellenkranz. Die Kirche ist eines der hervorragendsten Beispiele historisierender Architektur und imitiert die französische Kathedralgotik des 13. Jh.s. Der Idee nach sollte sie Dank- und Sühnekirche, zugleich auch geistliches Symbol des österreichischen Reichsgedankens sein; die Absicht, sie zu einer österreichischen Ehrenhalle zu gestalten, misslang, weil die Militärs dafür bereits das vor der Vollendung stehende Arsenal vorgesehen hatten. Bedeutende Kunstwerke: Hochgrab für Niklas Graf Salm (vermutlich von Loy Hering 1530-1533; zunächst für die Dorotheerkirche geschaffenes Grabdenkmal für den Verteidiger Wiens während der 1. Türkenbelagerung; in der Taufkapelle Querschiff links); Antwerpener Altar (bedeutendes Werk der flämischen Schnitzkunst des 15. Jh.s; Querschiff rechts); Kaiserschützen-Ehrenmal (Querschiff links); Altar der Mutter Gottes von Guadalupe (zum Andenken an den Initiator des Baues, Erzherzog Ferdinand Maximilian; letzter Altar im Langhaus rechts). Am Fuß der Kanzel Büste des Erbauers Heinrich Ferstel von Viktor Tilgner. Hauptorgel von Eberhard Friedrich Walcker (1878), Chororgel von Franz Capek (1904, Umbau 1947). Die Kirchenfenster wurden im Zweiten Weltkrieg zerstört; das sog. „Kaiser-Fenster“, 1877 von der Gemeinde Wien gespendet, wurde erneuert. Neu: Mauthausen-Fenster zur Erinnerung an das oberösterreichische KZ; Jägerstetter-Fens-

ter (Franz Jägerstätter verweigerte aus Überzeugung den Kriegsdienst und wurde 1943 enthauptet).

„O5-Zeichen“: rechts außen am dritten Strebebepfeiler. Erinnert an den Österreichischen Widerstandskampf, in dessen Endphase „O5“ als Symbol für Österreich stand (O + 5. Buchstabe des Alphabetes = OE = Österreich).

Sigmund-Freud-Park

vor der Votivkirche, benannt nach Sigmund Freud (8. 11. 1984).

Rooseveltplatz 7 (=Frankgasse 2)

Wohnhaus

Der nach einem Entwurf von Heinrich Ferstel 1880/81 entstandene Bau zeigt eine reiche Renaissancefassade; an der Straßenecke überragt ein durchgehender Rundturm mit hoher Kuppel den Bau. Die Beletage (hier das dritte Geschoß) hat von Säulen flankierte Fenster und in den Parapetten Baluster. Das Portal (Frankgasse 2) trägt im gesprengten Giebel eine weibliche Büste, der Architrav wird von Hermen gestützt.

Rooseveltplatz 8

Probstei-Pfarrhof der Votivkirche

Das schmale Gebäude von Heinrich Ferstel bildet zugleich den Mittelrisalit des gesamten Baublocks Rooseveltplatz 7-9. Im Giebel eine Madonnenstatue. Die Gebäudegruppe Rooseveltplatz 10-11 bildet zum Baublock Rooseveltplatz 7-9 ein gewisses Gegenstück, das sich aber in Höhe, Verputz und Schmuck der Fassade unterscheidet.

Rooseveltplatz 10

Ferstel Heinrich (1828-1883)

Stadtwohnung ab 1881: Rooseveltplatz 10 („Haus Hollitzer“), Architekt, viele bedeutende Aufträge: u. a. Votivkirche, Bank- und Börseengebäude, Universitätsgebäude, Chemisches Institut der Universität Wien (vgl. Währinger Straße 10).

Rooseveltplatz 10/4: Fakultätsbibliothek für Evangelische Theologie an der Universität Wien. Gedenkbild von *Zsigismund Varga* (6. 9. 1919 - 5. 3. 1945). Betreuer der ungarisch-reformierten Kirche in Wien, wurde 1945 in Gusen ermordet.

Rooseveltplatz 15-17

Ehemaliges Palais Angerer

Das von Emil Förster 1876/77 errichtete Palais ragt mit seinem sechssachsigen Mittelrisalit keilförmig aus dem Baublock zwischen Roose-

veltplatz und Währinger Straße (dem auch die Häuser Rooseveltplatz 12-14 angehören) gegen Südosten vor. Die Eckrisalite sind durch Doppelfenster und Giebel betont. - Heute Hotel Regina. Symmetrisch dazu erhebt sich auf der Südseite des Platzes das Wohn- und Bürohaus Rooseveltplatz 1-3 (=Universitätsstraße 2), von Heinrich Ferstel und Karl Köchlin 1873-1875 erbaut.

Roßau

In dieser Gegend pflegten die Schiffsleute die Pferde zu tränken, die ihr Schiff stromaufwärts zogen. Der Name der Vorstadt Roßau (bereits 1368 urkundlich erwähnt) lebt auch in anderen Bezeichnungen fort (Roßauer Gasse, Roßauer Kaserne). In der Roßau wurde das sog. Bäcker-schupfen geübt, die Ehrenstrafe für Bäcker, die minderwertige oder zu leichte Backwaren anboten. Die Durchführung der später von Kaiser Joseph II. abgeschafften Strafe, bei der die verurteilten Bäcker in einem hölzernen Käfig oder Korb mittels einer hebelartigen Vorrichtung ins Wasser getaucht wurden, war immer ein öffentliches Spektakel, bei dem der Bestrafte dem Spott der neugierigen Menge ausgesetzt war. - Auch die Sage vom Donauweibchen steht mit der Roßau in Verbindung. Ein alter Fischer bewohnte mit seinem Sohn eine Hütte an der heutigen Lände. Der junge Fischer hätte gerne das Donauweibchen gesehen. Eines Tages stand es vor ihm und warnte vor einer Überschwemmung. Die beiden Fischer alarmierten die Nachbarn, sodass sich alle vor dem Hochwasser retten konnten. Der junge Fischer aber trauerte der Nixe nach; eines Tages fand man seinen Kahn auf der Donau treibend, von ihm selbst jedoch fehlte jede Spur.

Holzlagerplatz

ausgedehnter Holzmarkt am Donauufer, Zulieferung mittels Flößen oder Schiffen auf dem Wasserweg; Holz im 19. Jh. wichtigste Energiequelle der Haushalte. Entladung der Schiffe besorgten die Holzscheiber (auch Strabler genannt; strabeln = eilen).

Janschkywagen

Gattung von Mietwagen und Equipagen mit eleganten Pferden und Kutschern, die sich im Vormärz bei einer vermögenden Klientel großer Beliebtheit erfreuten. Stellplatz in der Roßau.

Johanneskirche (hl. Johannes der Täufer)

Roßau, im Oberen Werd, brannte 1276 ab, neu erbaut, wiederholt restauriert, 1417 Pfarrkirche des Fischerdörfels (Ansiedlung von Fischern vor dem Werdertor).

Stadtbahnstation Roßauer Lände

1900 im Zuge der Erbauung der Donaukanallinie von Otto Wagner errichtet.

Roßauer Brücke

Die Roßauer Brücke ist eine Spannbetonkonstruktion, die 1981 bis 1983 errichtet wurde. Besonders auffällig ist die ungewöhnliche Stützenkonstruktion, die Pfeiler entspringen gleichsam einem Punkt am Boden und treffen auseinanderstrebend auf das Tragwerk. Zu Hervorhebung dieses Details kommen seit 1993 fünf Fluter je Ufer zum Einsatz, von denen drei landseitig und zwei wasserseitig angebracht sind.

Roßauer Lände

„*Auf der Scheiben*“: Bezeichnung der Roßauer Lände vom Badegries bis zur Lampelmaut. Hier wurde das Brennholz „ausgeschoben“ (von Schiffen entladen).

Roßauer Lände 1

Roßauer Kaserne (urspr. Kronprinz-Rudolf-Kaserne)

Schlickplatz 6, Maria-Theresien-Straße 21-23, Türkenstraße 22+22A, Roßauer Lände 1; 1865-1869 nach den Plänen des Obersten des Geniestabs Karl Pilhal und des Majors Karl Markl erbaut (als Defensivkaserne). In der Ersten Republik waren in der Roßauer Kaserne ein Obdachlosenasyll und das Deutschmeistermuseum untergebracht. Nach dem Zweiten Weltkrieg zogen das Bundesministerium für Inneres und die Bundespolizeidirektion Wien ein.

Vgl. Schlickplatz 6.

Roßauer Lände 3

Pensionsversicherungsanstalt der Arbeiter

Das 1957 nach Plänen von Franz Schuster errichtete Gebäude besteht aus einem 12stöckigen, 43 m hohen Hauptgebäude und zwei 6stöckigen, 24 m hohen Seitentrakten. Vorher befand sich hier der Tandelmarkt, der durch Bombentreffer zerstört worden war.

Roßauer Lände 5-9 (=Berggasse 41-43)

Polizeigebäude

Fünfgeschoßiges Amtshaus mit Jugendstilfassade von Emil v. Förster (1902-1904) mit abgerundeter Ecke und Kuppel; der Mittelrisalit (Roßauer Lände 7) tritt schwach hervor und besitzt zwei Turmstümpfe. Ecke Roßauer Lände befindet sich in Kniehöhe eine Gedenktafel für die Überschwemmung des Jahres 1830. Das im Haus untergebrachte Untersuchungsgefängnis wurde wegen seiner Lage an der damali-

gen „Elisabethpromenade“ im Volksmund kurz „Liesl“ genannt.

Roßauer Lände 11

Mosersches Lustschlösschen

Roßauer Lände 11, Hahngasse 14, ehem. Oberer Werd, zwischen Hahngasse und Roßauer Lände; im Besitz des Stadtrichters und mehrmaligen Bürgermeisters Daniel Moser (ab 1638 Herr zu Ebreichsdorf). 1683 von den Türken verwüstet, 1871 demoliert.

Roßauer Lände 37

Evangelisches Krankenhaus

Roßauer Lände 37, 1930 als Hospiz eröffnet, während des Zweiten Weltkriegs ein Soldatenheim und Notlazarett, heute gemeinnütziges Privatspital der Spitzenklasse.

Rotenhausgasse 1

Altes Allgemeines Krankenhaus

Alser Straße 4, Spitalgasse 2-4, Garnisongasse 13, Rotenhausgasse 1. 1693 unter Leopold I. Errichtung eines Invalidenhauses, 1784 als „Allgemeines Krankenhaus“ unter Joseph II. eröffnet; Irrenhaus, sog. Narrenturm, 1834 errichtet; durch wiederholte Erbauung neuer Trakte, Stockwerkaufsetzungen usw. erweitert. Neue Kliniken: Spitalgasse 23, Lazarettgasse 23. Vgl. Alser Straße 4.

Rotenhausgasse 6-10

Reitschulen

In Wien 9 gab es die adelige Reitschule Dietrichstein im Palais Dietrichstein (Lichtensteinstraße 37) und Esterházy im „Roten Haus“.

Rotes Haus

Garnisongasse 5-11, Rotenhausgasse 6-10, Frankgasse 6-10. Einst vier Häuser samt Gärten, 1712 Übergang in den Besitz Pauls I. Fst. Esterházy. Paul II. Fst. Esterházy ließ im Hof eine gedeckte Reitschule einrichten. Die ab 1770 bekannte Bezeichnung „Rotes Haus“ geht vermutlich auf die Fassadenfarbe zurück. 1802 neu erbaut, 1810 erweitert; nunmehr durchgehend 2 Stockwerke, 4 Höfe, 20 Stiegenhäuser, mehr als 150 Wohnungen. Zeitweise auch berüchtigtes Viertel. Von Mai bis November 1804 wohnte auch Ludwig van Beethoven im Roten Haus. 1888/89 Demolierung.

Salzergasse 12

Wohnhaus

An der nach Entwürfen von Franz Wiesmann 1938 errichteten Wohnhausanlage in der alten Vorstadt Lichtental befindet sich als künstlerischer Schmuck ein keramisches Relief, das die

(bis 1827 eintürmige) Lichtentaler Kirche, ein Alt-Lichtentaler Haus, Bewohner des Lichtentals sowie ein Bildnis des Johann Adam Fürst Liechtenstein (1662-1712) samt dem Lichtentaler Wappen zeigt. - Lichtental verdankt dem Fürsten seine Gründung; 1699 wurden Parzellen abgesteckt, Bauwillige erhielten zehnjährige Steuerfreiheit, 1701 setzte der Fürst einen Verwalter und einen Richter ein. Die Grundsteinlegung zur Lichtentaler Kirche durch Kaiser Karl VI. (1712) gab Anlass, die Vorstadt Karlstadt zu benennen, doch setzte sich die Bezeichnung nicht durch.

Säulengasse 3

Schubertshaus

Das gegen Ende des 18. Jh.s in der Vorstadt Himmelfortgrund erbaute Schulhaus der Pfarre Lichtental („Zum schwarzen Rössel“) gehörte zu deren Pfarrsprengel. Hier unterrichtete Franz Schuberts Vater 1786-1817. Das Haus wurde von ihm mit Hilfe einer Hypothek 1801 käuflich erworben, bis 1818 bewohnt (dann zog er in die Roßau; vgl. Grünentorgasse 9-11), jedoch erst 1826 verkauft. Die Fassade ist durch Ortsteine und plattenumrahmte Fenster charakterisiert. Franz Schubert besuchte ab 1803 diese Schule und wirkte hier nach seiner Ausbildung im Stadtkonvikt (beendet 1813) als Schulgehilfe seines Vaters (die Mutter war am 28. Mai 1812 verstorben). In der Säulengasse entstanden zahlreiche seiner Kompositionen, vier Symphonien und insgesamt rund 250 Werke für Singstimme und Klavier, dazu viele Tänze und einige Singspiele. Nach der Ballade „Der Erlkönig“ wurde das Haus eine Zeitlang „Erlkönighaus“ genannt. Eine Gedenktafel hält die Erinnerung an die Ereignisse wach. Der drückende Schuldienst, der ihn in seiner kompositorischen Tätigkeit stark behinderte, dürfte die Ursache gewesen sein, dass Schubert im Herbst 1816 das väterliche Haus verließ und zu seinem Freund Schober zog (1, Tuchlauben 20). - Das Gebäude ist aus Mitteln des Wiener Altstadterhaltungsfonds restauriert worden.

Schubert-Gedenkstätten, Wien 9:

- 1) Nußdorfer Straße 54: Geburtshaus „Zum roten Krebs“.
- 2) Marktgasse bei 40 (Lichtentaler Kirche): Taufstätte Schuberts.
- 3) Säulengasse 3: Im Haus „Zum schwarzen Rössel“: Schulhaus der Pfarre Lichtental, in welchem Schuberts Vater von 1786 bis 1817 unterrichtete.
- 4) Ecke Alserbachstraße/Lichtensteinstraße: Schubertbrunnen.
- 5) Grünentorgasse 9-11: Schubertschule. Bis

1913 stand hier das alte Schulhaus. Die Schule wird noch heute als „Schubertschule“ bezeichnet. Gedenktafel.

Säulengasse 18

Georg-Weissel-Heim

Links im Hausflur des Heims (des Vereines Wirtschaftshilfe der Arbeiterstudenten Österreichs) befindet sich ein Sgraffito, das an den Führer der Akademischen Legion und Schutzbundkommandanten Ing. Georg Weissel erinnert. Er wurde als Kämpfer für ein demokratisches Österreich am 15. 2. 1934 hingerichtet.

Schlickgasse 1 (=Türkenstraße 25)

Rabenstein

Türkenstraße 25, Schlickgasse 1; in der Roßau gelegene Hinrichtungstätte (auch „Wiener Hochgericht“), zunächst 1311 und 1488 erwähnt; es wurden Strafen wie Erhängen, Rädern, Köpfen und Brandmarken vollzogen. Am 25. 8. 1786 begann man mit dem Abbruch, doch wurde 1818 der Galgen neu errichtet, da hier der Räuberhauptmann Grasel erhängt wurde. 1850 wurde der Rabenstein neuerlich abgetragen.

Wiener Hinrichtungsstätten:

- 1) Am Tabor: Vollstreckungsort für Ertränkungen.
 - 2) Gänseweide: Todesstrafe durch Verbrennen (von Karl VI. 1733 abgeschafft).
 - 3) Am Hof: Vollstreckung durch Vierteilen und Köpfen.
 - 4) Schweinemarkt (1, Lobkowitzplatz)
 - 5) Rabenstein: Hängen, Schwert oder Räderkreuz.
 - 6) Wienerberg
 - 7) Landesgericht 1 (8, Landesgerichtsstraße 9A-11)
 - 8) Erdberger Lände: für Militärpersonen.
 - 9) Sonstige: Graben, Ratsstube des (alten) Rathauses, während der Türkenbelagerungen an verschiedenen Plätzen der Stadt Galgen aufgestellt, Stadtgraben (standrechtliche Erschießungen, etwa 1848).
- Vgl. auch Servitengasse bei 9.

Schlickpalais

An der Stelle, an der sich bis 1850 die Wiener Blutgerichtsstätte, der „Rabenstein“, befunden hatte, ließ sich der Reitergeneral Franz Heinrich Reichsgraf v. Schlick zu Bassano und Weißkirchen möglicherweise nach Plänen von Carl Tietz 1856-1858 ein Mietpalais erbauen, das in der damals erst lückenhaft verbaute Straße ungemein kühn gewirkt haben muss. Die Ecke wurde als Rundturm ausgebildet, ein im Wohn-

bau des reifen Historismus beliebtes Architekturmotiv von besonderer Ausdrucksstärke. Die Eingangshalle schmücken militärische Embleme.

Tietz Carl (Karl)

Architekt. Zu seinen Werken in Wien gehören u. a. das Schlickpalais, die Fabrik von Georg Sigl (Währinger Straße 59) und das Grand-Hotel (1, Kärtner Ring 9).

Schlickgasse 4

Gedenktafel für *Elise Richter* (2. 3. 1865 - 21. 6. 1943).

Sie war die erste habilitierte Frau in Österreich, Professorin an der Romanistik; 1942 auf Grund der Nürnberger Rassengesetze deportiert und in Theresienstadt ermordet.

Schlickplatz 3 (=Kolingasse 19)

Wohn- und Geschäftshaus

Von Franz Prokop 1871/72 für den Bergwerksbesitzer Johann Müller erbaut, kam das monumental Fassadierte Gebäude später in das Eigentum der Familie Liechtenstein. Über zwei Basis-Geschoßen mit Rustikanachbildung erheben sich drei Geschoße mit roten Verblendziegeln, die durch Pilaster unterteilt sind, über den Gesimsen erhebt sich eine Attika. In der Kolingasse ist ein Mittelrisalit ausgebildet, vom dritten Geschoß an sind hohe Säulen angebracht, dahinter Pilaster; im vierten Geschoß sind zehn Karyaiden aufgestellt.

Schlickplatz 5

Rudolf-Hof

Hörlgasse 15, Türkenstraße 14, Schlickplatz 5. Wohnhaus, nach Plänen von Theophil Hansen 1871 im Auftrag des „Vereins zur Erbauung von Familienhäusern für k. k. Beamte“ errichtet und nach dem Thronfolger Erzherzog Rudolf benannt. Vgl. Hörlgasse 15.

Schlickplatz 6

Roßauer Kaserne

Schlickplatz 6, Maria-Theresien-Straße 21-23, Türkenstraße 22+22A, Roßauer Lände 1. Die 1865-1869 nach Plänen des Obersten im Geniestab Karl Pilhal und des Majors Karl Markl erbaute „Defensionskaserne“ ist ein mächtiger Rohziegelbau im Windsorstil mit je zwei zinnenbekrönten Türmen in der Mitte jeder Front und halbkreisförmigen Vorbauten für Geschützstellungen an den Schmalseiten. Mit seiner bewegten Dachlinie und den reichgestalteten Zinnenkränzen bringt dieser Spätling des romantischen Historismus die Auflösung der kubischen Geschlossenheit zugunsten

starker plastischer Durchbildung des Baukörpers, wie sie bereits der folgenden Stilphase eigentümlich ist. Die ursprünglich „Kronprinz-Rudolf-Kaserne“ benannte Anlage war ein Teil des großen Kasernenbaukonzepts im Gefolge der niedergeschlagenen Revolution 1848: Zwischen Innenstadt und Vorstädten sollte ein Gürtel von Militärstützpunkten entstehen, um künftige revolutionäre Bewegungen der Bevölkerung schon im Keim zu ersticken. Als Pendant war an der Ostseite der Stadt anstelle der abgebrochenen Dominikanerbastei die Kaiser-Franz-Joseph-Kaserne entstanden (heute Gebiet um die Postsparkasse); sie fiel 1898 der Planung des Stubenviertels beiderseits der Ringstraße zum Opfer. Der Nordtrakt der Robauer Kaserne musste nach Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg erneuert werden. Die Robauer Kaserne dient heute Dienststellen des Bundesministeriums für Inneres und der Bundespolizeidirektion Wien.

Schottenpoint

Ried vom Strudlhof bis zur Berggasse, die später Gaißruck genannt wurde. Die Benennung „Schottenpeunt“ taucht erstmals 1328 auf, ab 1523 wechseln die Bezeichnungen Schottenpoint und Gaißruck, seit 1690 nur noch der Hinweis, dass die Gegend „von alters“ her Gaißruck geheißen hat.

Schubertgasse 4-6

Wohnhaus des Dichters Georg Saiko

Eine Gedenktafel (enthüllt 1967 durch Franz Theodor Csokor) erinnert daran, dass hier von 1958 bis zu seinem Tod Georg Saiko (Seestadt/ Böhmen 5. Februar 1892 - 23. Dezember 1962 Rekawinkel) gewohnt hat. Saiko war mit Doderer der führende Vertreter des „Magischen Realismus“ in der österreichischen Literatur und schrieb vor allem Gegenwartsromane. Das ursprüngliche Hausschild „Zu den zwei weißen Kugeln“ ist noch zu sehen.

Schwarzspanierstraße 13-15

Schwarzspanierkloster

Schwarzspanierstraße 13-15, Garnisonsgasse 14-18, Beethovengasse 2, Benediktinerkloster „Unserer lieben Frau v. Montserrat“; gegründet 1632. Der Name „Schwarzspanier“ beruht auf der Unterscheidung von den ebenfalls aus Spanien stammenden Trinitariern („Weißspanier“); 1783 geschlossen.

Schwarzspanierkirche

Schwarzspanierstraße 13, Garnisonsgasse 14-16. Ehemalige Klosterkirche der Benediktiner von Montserrat, zwischen 1690 und 1739 neu

errichtet. 1944 wurde sie durch Bomben schwer beschädigt, 1963/64 dann bis auf die Fassade abgetragen. Vgl. Garnisonsgasse 14-16.

Gedenktafel - Beethovens Sterbehäus

Schwarzspanierstraße 15

An dieser Stelle befand sich bis 1903 der von den Benediktinern von Montserrat 1689-1727 erbaute Schwarzspanierhof (Kirche: Schwarzspanierstraße 13), in dem der Komponist Ludwig van Beethoven vom 15. Oktober 1825 bis zu seinem Tod am 16. März 1827 wohnte. Die im 2. Stock gelegene Wohnung war sehr geräumig und gewährte straßenseitig einen weiten Blick über das Glacis bis zu den Basteien und zum Schottentor. Die 1929 vom Robauer Männergesangsverein gestiftete Gedenktafel trägt ein Bronzerelief von Anton Grath. - Im September 1830 und 1833/34 hatte sich in diesem Haus auch der Dichter Nikolaus Lenau eingemietet. Über dem Haustor des 1904 errichteten Neubaus sind Büsten von Lenau (links) und Beethoven (rechts) angebracht.

Lenau Nikolaus (eigentl. Nikolaus Franz Niembsch Edler v. Strehlenau; 1802-1850) wohnte hier 1833-1835; er veröffentlichte u. a. „Schilflieder“ (1833), „Faust“ (1836), „Die Albigenser“ (1842) und „Waldlieder“ (1843); ab 1847 Irrenanstalt.

Weininger Otto (1880-1903)

Jüdischer Philosoph, Schriftsteller; 1902 schrieb er das Buch „Geschlecht und Charakter“. Der Inhalt dieses Buches ist extrem antifeministisch und antisemitisch. Im Haus Schwarzspanierstraße 15 beging Weininger Selbstmord.

Schwarzspanierstraße 17

Gewehrfabrik

Währinger Straße 11-13, Schwarzspanierstraße 17. Von 1785 bis 1852 bezog die österreichische Armee ihren Bedarf an Feuegewehren größtenteils aus dieser Waffenwerkstätte. 1886 bauten Dominik Avanzo und Paul Lange hier das Anatomische Institut.

Sechsschimmelgasse 5

Löblich Franz (1827-1897)

Kupferschmied, Hausbesitzer, Politiker; 1863-1886 Gemeinderat, 1870/71 nö. Landtags- und 1879-1885 Reichsratsabgeordneter. 1889-1897 Bezirksvorsteher des 9. Bezirks. Herausragend ist sein humanitäres Wirken im Bereich der Kinderbetreuung. Löblich wohnte in der Sechsschimmelgasse 5.

Sechsschimmelgasse 6-8

Die zum Tor der Währinger Linie führende Gasse des Himmelfortgrundes war einst so steil, dass beladene Pferdewagen sie nur schwer bewältigen konnten. Eine *Sage* will wissen, dass die Gasse ihren Namen erhielt, weil ein Hausbesitzer am Fuß des Berges einst seine sechs Schimmel als Vorspann zur Verfügung gestellt habe. Eine Glasätzung über dem Haustor stellt die sechs Schimmel dar.

Sechsschimmelgasse 9

Sechschimmelberg

Erhöhung am ehem. Himmelfortgrund, wo die Wäscherinnen ihre „Hängstätte“ hatten. Der Name geht auf das Hausschild „Zu den 6 Schimmeln“ (Sechschimmelgasse 9) zurück.

Sechsschimmelgasse 10

Alt-Wiener Volkstypen

Den Zeichnungen von Johann Christian Brand („Kaufuf in Wien“ 1755) nachempfundene Mosaiken (1955) halten Alt-Wiener Volkstypen im Bild fest: eine Obstverkäuferin sowie einen Mausefallen- und Blasebalgverkäufer.

Sechsschimmelgasse 14

Jechl Isa (1873-1961)

Malerin, Schülerin des greisen Rudolf von Alt. Geboren in der Porzellangasse 17; ihr Atelier befand sich in der Sechsschimmelgasse 14, bis es von einer Bombe in die Tiefe gerissen wurde. Wurde bekannt durch ihre Darstellungen von Wienerischen Volkstypen. Vorliebe für Straßenveduten, Landschaften, Kinderportraits.

Seegasse 9-11

Jüdisches Spital

1698 durch den Hofbankier Samuel Oppenheimer gegründet und nahe dem alten israelitischen Friedhof erbaut. Das 1889 als jüdisches Spital neu errichtete Gebäude wurde 1978 von der Gemeinde Wien angekauft und abgetragen. An seiner Stelle entstand das städtische Pensionsheim „Roßau“. Dahinter, etwa bis zur Glasergasse 6-8 reichend, lag der spätestens 1517 angelegte *Jüdische Friedhof*, auf dem bis zum Jahr 1784 Beisetzungen erfolgten. Während der nationalsozialistischen Zeit wurden 1943 die rund 700 Grabsteine entfernt. Im alten Friedhof gab es auch einen Grabstein ohne Inschrift, dessen fischähnlicher oberer Teil zur „Sage vom sprechenden Fisch“ führte: An dieser Stelle sei, wie es heißt, ein Fisch begraben worden, der bei seiner Tötung die Worte des jüdischen Glaubensbekenntnisses ausgestoßen habe.

Reste des jüdischen Friedhofs sind heute zu

besichtigen.

Seegasse 16

Messiaskapelle

Ehemaliges Haus der „Schweden-Mission“. Die Missionsstation war nach dem Ersten Weltkrieg gegründet worden, um Juden zum Christentum zu bekehren. 1973 wurde das Haus von der Evangelischen Pfarrgemeinde A. A. Wien - Innere Stadt übernommen. In dem Haus ist eine Kapelle eingerichtet. In dieser „Evangelischen Messiaskapelle“ findet man auch ein Erinnerungskreuz: „Unseren Toten in den Jahren der Verfolgung 1938-45“. Es ist allgemein kaum bekannt, dass Mitglieder der Schwedischen Mission in den Schreckensjahren des Nazi-Terrors rund dreitausend Menschenleben retten konnten. Heute findet in den Räumen des Hauses Seegasse 16 eine rege Gemeindetätigkeit statt. Jetziger Gemeindepfarrer: Mag. Harald Geschl.

Seegasse 30

Gedenktafel für *Johannes Messner* (16. 11. 1891 - 12. 11. 1984).

Univ.-Prof. Dr. Johannes Messner wurde im April 1938 zwangspensioniert. Lebte und wirkte in diesem Haus von 1960 bis 1984.

Sensengasse

Als

längster Wienerwaldbach, der in die Donau mündet, die volkstümliche Aussprache Alsterbach brachte die Elster ins Ortswappen der Alservorstadt. Als fließt (heute) unter Neuwaldegger Straße, Alszeile, Richthausenstraße, Röttergasse, Jörgerstraße, Zimmermannplatz (Unteres Alseck), Kreuzung Lazarett-, Sensen- und Spitalgasse, Nußdorfer Straße und Alserbachstraße, um unterhalb der Friedensbrücke früher in den Donaukanal, heute in den Sammelkanal zu fließen.

Trausenitmühle

Kreuzungsbereich Spitalgasse - Sensengasse - Lazarettgasse. Eine Flur namens Trausenitmühle wird bereits 1356 erwähnt und ist seit 1423 nachweisbar. Seit 1468 im Besitz des Schottenstiftes und während der ersten Türkenbelagerung zerstört.

Sensengasse 2

Narrenturm

Teil des Alten AKH; 1784 nach Plänen von Isidor Canevale errichteter „Irrenturm“, wegen seiner Form auch „Kaiser-Josephs-Gugelhupf“ genannt; bis 1866 in Gebrauch. Beherbergt

heute das Pathologisch-Anatomische Bundesmuseum.
Vgl. auch Alser Straße 4.

Gerichtsmedizinisches Museum

Denkmalgeschützter Trakt des Instituts für Gerichtsmedizin; in den 60er Jahren des 20. Jh.s durch Leopold Breitenecker für die Öffentlichkeit und den Unterricht zugänglich gemacht.

Sensengasse 4

„Gnadenstuhl“

In die Hausfassade ist eine barocke Säule mit krönender Dreifaltigkeitsskulptur („Gnadenstuhl“) einbezogen.

Sensengasse 5

Salten Felix (1869-1945)

Pseudonym, eigentl. Siegmund Salzmann; auch andere Pseudonyme. Schriftsteller. Er schrieb zahlreiche Erzählungen, Novellen und Romane (Mutzenbacher?). Sensengasse 5 (1899/1900), Porzellangasse 45 (1903-1907), Berggasse 13 (vor dem Ersten Weltkrieg).

Servitengasse 3

Studentinnenkapelle

1965/66 nach Plänen von Ottokar Uhl erbaut.

Servitengasse 6

Peregrinikipferln

Zum Gedenken an die wohltätigen Brotspenden des hl. Peregrinus (vgl. Servitengasse bei 9) erzeugte ein geschäftstüchtiger Bäcker in der Roßbau (k. k. Hofbäcker Ludwig Plank) alljährlich um die Zeit der Peregrinandachten (ungefähr drei Wochen vor bis eine Woche nach dem Fest am 2. Mai) die „Peregrinikipferln“, die auch im Kaiserhaus beliebt waren. Die vorerst mit dem Ersten Weltkrieg zuendegegangene Tradition sollte später wieder aufleben.

Servitengasse bei 9

Servitenkirche und Servitenkloster

1638 erhielt der Servitenorden die Erlaubnis, in der Vorstadt Roßbau ein Kloster zu gründen. Es war eines der letzten im Zuge der von Kardinal Melchior Khlesl zu Beginn des 17. Jh.s eingeleiteten „Klosteroffensive“, durch welche der Gegenreformation zum Durchbruch verholfen wurde. 1646 wurde mit finanzieller Unterstützung des Fürsten Ottavio Piccolomini der Bau des Klosters, 1651 der Bau der Kirche begonnen, deren Innenausstattung 1677 abgeschlossen werden konnte (1670 Weihe „Zu Maria Verkündigung“). Das Gotteshaus, das sich ohne Umbau erhalten hat (lediglich die beiden Türme wurden 1754-1756 hinzugefügt), ist eine der

wenigen Frühbarockkirchen und als erste ihrer Art in Wien zum Vorbild für die Karlskirche und die Peterskirche geworden; in ihr ist zum erstenmal im Wiener Barock der Ovalraum verwirklicht worden. Der aus dem 19. Jh. stammende Hochaltar trägt ein nazarenisches Altarblatt. Rechts vom Hochaltar das sog. Galgenkreuz, ein gotischer Kruzifixus aus dem 15. Jh., der bis 1786 auf dem Rabenstein, der öffentlichen Hinrichtungsstätte, aufgestellt war (vgl. Schlickgasse 1 und Türkenstraße 25). Unter einer schmucklosen Grabplatte vor dem rechten Seitenaltar befindet sich die Gruft des aus Schillers „Wallenstein“ allgemein bekannten Klosterstifters. Brüstungsorgel von Gerhard Hradetzky (1981). Im Kreuzgang Gemälde mit Szenen aus der Ordensgeschichte (1676) und eine Piccolomini-Büste, neben dem Klosterzugang auf einem Vierkantsockel eine Mater Dolorosa, bei einem Kreuz sitzend (1744), vor der Kirche eine Maria Immaculata (Maria auf hohem Steinobelisk mit goldornamentiertem, kapitalartigem Aufsatz, 1848), an der Kirche (gegenüber Grüentorgasse 19) eine barocke Johann-Nepomuk-Statue (bedingt durch die damalige Nähe eines Donauarmes). - An die Kirche angebaut die Kapelle des hl. Peregrin, des Schutzpatrons der Fußleidenden (Baubeginn anlässlich der Heiligsprechung 1727), zu der man durch ein schönes schmiedeeisernes Rokokogitter gelangt; in der Kuppel sind qualitätsvolle Fresken von Josef Adam Mölk zu sehen. Die Servitenkirche ist das Zentrum der Wiener Peregrin-Verehrung, die ihren Höhepunkt im Barock erreichte, sich jedoch bis zur Gegenwart fortsetzte; der Heilige gilt heute, wie Votivgaben bezeugen, als Schutzpatron gegen Krebs, an dem er selbst gelitten hat. Alljährlich wird der Heilige in der Zeit vom 26. April bis 4. Mai in Gebeten besonders verehrt. Vgl. dazu auch Servitengasse 6.

Servitengasse 19

Eschner Josef (1894-1985)

Geboren 1894 auf dem Alsergrund. Kapellmeister, Cafetier, Herrenschneider, Erfinder des Sicherheitsfallschirms (1929), arbeitete im technischen Büro der Firma Lohner, Servitengasse 19.

Lohner Jakob (1821-1892)

Wagenfabrikant, später Inhaber der Firma Jakob Lohner & Co.; Fabrik in der Servitengasse 19. 1876-1878 wurden verschiedene Fabrikationsstätten errichtet; Direktion 1876 in der Porzellangasse 2.

Severingasse

*Kandel, Eric R. (*1929)*

Der Nobelpreisträger für Medizin des Jahres 2000 wuchs in der Severingasse auf, ehe er 1938 vertrieben wurde.

„I lived in Severingasse in the neunten Bezirk, and my father had a toystore on Kutschkermarkt.“

Severingasse 3

Ringel Erwin (1921-1994)

Psychiater, Individualpsychologe; 1948 baute Ringel das Wiener Kriseninterventionszentrum für Gefährdete auf; zu seinen bedeutendsten wissenschaftlichen Arbeiten gehört jene über Selbstmord und dessen Verhütung. Ringel-Institut in der ehemaligen Ordination, Severingasse 3.

Severingasse 5

Sterbehaus von Vinzenz Chiavacci

Sterbehaus von Karl Schönherr

In diesem Haus wohnte und starb der humorvolle Schilderer des Wiener Lebens, Vinzenz Chiavacci (Wien 15. Juni 1847 - 2. Februar 1916 Wien). Mit Hilfe der von ihm erfundenen Typen („Herr Adabei“, „Frau Sopherl vom Naschmarkt“) übte er in der „Österreichischen Volkszeitung“ und seit 1885 in dem von ihm herausgegebenen Wochenblatt „Wiener Bilder“ Kritik an den Zuständen seiner Zeit. Zahlreiche Volksstücke und Erzählungen zeugen von seinem Wienertum (etwa „Bei uns z Haus“, „Wo die alten Häuser stehen“ oder „Wiener vom alten Schlag“).

Von 1922 bis zu seinem Tod hatte hier auch der volkstümliche Dramatiker Karl Schönherr (Axams/Tirol 24. Februar 1867 - 15. März 1943 Wien) seine Wohnung; er schrieb anfangs Lyrik und Erzählungen im Stile Anzengrubers, später vor allem sozialpsychologische Problemstücke. An beide erinnern Gedenktafeln.

Severingasse 9

Technologisches Gewerbemuseum, TGM

Währinger Straße 59, Severingasse 9, Wilhelm-Exner-Gasse 10-12; am 26. 10. 1879 von Wilhelm Exner gegründet, wurde das TGM 1884 in der aufgelassenen Lokomotivfabrik Georg Sigls untergebracht. 1979 übersiedelte das TGM nach 20, Wexstraße 19-23. Vgl. Währinger Straße 59.

Siemens-Nixdorf-Steg

Fußgänger- und Radfahrerüberführung über den Donaukanal zwischen dem 9. und dem 2. Bezirk in der Verlängerung der Seegasse Richtung Wettsteinpark. Benannt nach Werner

von Siemens und Heinz Nixdorf. 1991.

Simon-Denk-Gasse 4-6

Glasmosaiken

Zur Ausschmückung der 1960 von Heinrich Teitstätter errichteten Wohnhausanlage der Gemeinde Wien schuf Maria Szeni „Ornamentale Glasmosaiken“ (1962). Städtische Bücherei.

Sobieskigasse 1

Zur Schäferin

Schild einer Gaststätte mit einem auf einer Steinwand aufgebauten Gärtchen am Sechschimmelberg am Himmelfortgrund, Ort bekannter Wäschermädelbälle im alten Wien.

Sobieskigasse 31

Kinderübernahmestelle

Lustkandlgasse 50, Ayrenhoffgasse 9, Sobieskigasse 31. Betriebsaufnahme 1925; Aufgabe, alle der Gemeinde zur Fürsorge übergebenen Säuglinge, Kinder und Jugendlichen aufzunehmen, zu beobachten und weitere Fürsorgemaßnahmen einzuleiten. Vgl. Lustkandlgasse 50.

Sobieskiplatz 3

Rannerhaus

Säulengasse 10, Sobieskiplatz 3

Der Sobieskiplatz, ein Rechteckplatz mit Straßenkreuzung, wurde im letzten Viertel des 18. Jh.s angelegt, Ende des 20. Jh.s umgebaut. Aus dem letzten Drittel des 18. Jh.s stammte auch das sogenannte Rannerhaus, das durch Erbschaft von der Familie Graf an die Familie Ranner gelangte. Hier soll nur kaiserliche Wäsche gewaschen worden sein. Josef, ein Sohn der Wäscherin Elise Ranner, der im Dienste Kaiser Maximilians stand, soll diesen nach seiner Hinrichtung in Mexiko in seinen Sarg gebettet und den Leichnam auf der feierlichen Heimfahrt nach Wien begleitet haben.

Spitalgasse

Als

längster Wienerwaldbach, der in die Donau mündet, die volkstümliche Aussprache Alsterbach brachte die Elster ins Ortswappen der Alservorstadt. Als fließt (heute) unter Neuwaldegger Straße, Alszeile, Richthausenstraße, Röttergasse, Jörgerstraße, Zimmermannplatz (Unteres Alseck), Kreuzung Lazarett-, Sensen- und Spitalgasse, Nußdorfer Straße und Alserbachstraße, um unterhalb der Friedensbrücke früher in den Donaukanal, heute in den Sammelkanal zu fließen.

Trausenitmühle

Kreuzungsbereich Spitalgasse - Sensengasse - Lazarettgasse. Eine Flur namens Trausenitmühle wird bereits 1356 erwähnt und ist seit 1423 nachweisbar. Seit 1468 im Besitz des Schottenstiftes und während der ersten Türkenbelagerung zerstört.

Spitalgasse 2-4

Großarmenhaus

Alser Straße 4, Spitalgasse 2-4. Eröffnet unter Karl VI. 1733, auch Kriegsinvalide (Invalidenhaus) und Obdachlose aufgenommen. 1779 ließ Maria Theresia die Anstalt in ein Armenhaus umgestalten, von Joseph II. aufgelassen, nach dem Vorbild des Pariser Zentralspitals „Hotel Dieu“ ließ er es in ein „Allgemeines Krankenhaus“ umbauen.

Altes Allgemeines Krankenhaus

Alser Straße 4, Spitalgasse 2-4, Garnisongasse 13, Rotenhaugasse 1. 1693 unter Leopold I. Errichtung eines Invalidenhauses, 1784 als „Allgemeines Krankenhaus“ unter Joseph II. eröffnet; Irrenhaus, sog. Narrenturm, 1834 errichtet; durch wiederholte Erbauung neuer Trakte, Stockwerkaufsetzungen usw. erweitert. Neue Kliniken: Spitalgasse 23, Lazarettgasse 23.

Vgl. Alser Straße 4.

Spitalgasse 3 (=Mariannengasse 2)

Wohnhaus „Zum schwarzen Adler“

Im Hausflur links eine lebensgroße Marienstatue aus Stein.

Spitalgasse 23

Neues Allgemeines Krankenhaus

Lazarettgasse 4, Spitalgasse 23. Ursprünglich stand hier das Versorgungshaus „Zum blauen Herrgott“. Es führte seinen Namen nach einer blau bemalten Christusfigur, welche von Mönchen aus Afrika nach Wien gebracht worden sein soll; sie befindet sich heute in der Wallfahrtskirche Kirchschatz im Waldviertel. – Das Armenhaus diente 1831/32 als Choleraspital; 1848-1852 im Hof Errichtung eines Armenhauses (700 Betten), 1865 Demolierung, 1865-1867 Errichtung des vorderen Traktes in der Spitalgasse 23, Eröffnung 1868 (800 Betten). Dieses Armenversorgungshaus diente zur Unterbringung nichtbürgerlicher Armer; es bestand bis 1904. Als das (alte) Allgemeine Krankenhaus (Alser Straße 4) zu klein wurde, begann man 1904 ein neues Krankenhaus zu errichten. Nach Abbruch der Seitenflügel wurde hier die Verwaltung der dahinter entstandenen Universitätskliniken untergebracht.

Spittelau

Bis ins 17. Jh. eine Insel des Donauarmes oberhalb der Mündung der Als zwischen Lichtental und Brigittenau.

Spittelauer Lände

Fernwärmewerk

1970-1972 errichtet in Verbindung mit einer Müllverbrennungsanlage, 1989/1890 Teile der Fassade durch Friedensreich Hundertwasser mit Wandmalereien versehen, 1991 goldfarbene Kugel am Schornstein.

Strudlhofgasse 2-4

Neues Chemisches Institut

Währinger Straße 38-42, Boltzmanngasse 1-5, Strudlhofgasse 2-4. 1648 Versorgungshaus, 1868 aufgelassen, 1915 Neubau. Vgl. Währinger Straße 38-42

Strudlhofgasse 1-5 bzw. 2-10

Strudlhof

1690 wurde der Strudlhof von dem kais. Hof- und Kammermaler Peter Strud(e)l nahe der Schottenpeunt errichtet. 1795 wurde der Besitz teilweise dem Waisenhaus zugesprochen (vgl. auch Alser Straße 23), Teile wurden zu einem Zinshaus und der Rest wurde abgerissen.

Strudel (Strudl) Paul (1648-1708)

Bildhauer; 1696 erhielt er von Leopold II. den Auftrag, eine habsburgische Ahnengalerie in Form von lebensgroßen Statuen anzufertigen. Schuf mehrere Gruppen an der Pestsäule am Graben (Kaiser, Glaube-Engel-Pest).

Strudel (Strudl) Peter (1660-1714)

Maler, Bildhauer; 1690 erbaute er den Strudlhof. Nach dem Tod seines Bruders Paul führte er dessen Arbeit an der Habsburger Ahnengalerie fort.

Strudlhofgasse 10

Palais des Herzogs von Württemberg

An der Stelle des ehem. Strudlhofs (erbaut 1690) ließ sich Joseph Ritter v. Mallmann 1874 von Ferdinand Fellner ein Palais in neoklassizistischem Stil erbauen. Noch während der Bauzeit erwarb Herzog Philipp v. Württemberg (1838-1917) das Gebäude und ließ es durch seinen Architekten Heinrich Adam umgestalten. Um die Jahrhundertwende wurde das Palais vom damaligen k. k. Außenminister Leopold Graf Berchtold gekauft. An ihn erinnert noch der Berchtoldsaal, in dem 1914 das Ultimatum an Serbien unterschrieben wurde; es löste den Ersten Weltkrieg aus (Gedenktafel im Hausinneren). 1970 fanden hier die Abrüstungs-

(SALT-) Gespräche zwischen der UdSSR und den USA statt. Einige Zeit befand sich in dem Gebäude die Botschaft von Abu Dhabi; seit 1999 ist ein ÖGB-Seminarzentrum hier eingerichtet.

Strudlhofgasse 13

Gedenktafel für Raoul Aslan

In diesem Haus wohnte 1934-1958 Raoul Aslan, Ehrenmitglied des Burgtheaters. Er wirkte 1920-1958 am Burgtheater und zählte zu dessen beliebtesten Mitgliedern (Saloniki 16. Oktober 1886 - 17. Juni 1958 Lützelberg/Attersee).

Thirring Hans (1888-1976)

gest. 22. 3. 1976 Strudlhofgasse 13. Physiker, Philosoph, 1957-1966 Bundesrat der SPÖ; er veröffentlichte mehrere Bücher, in denen er sich mit den Gefahren eines Atomkrieges („Geschichte der Atombombe“, 1946) und dem menschlichen Verhalten beschäftigte.

Strudlhofstiege

1910 nach Entwürfen von Theodor Jäger errichtet. Die Stiege (Verbindung der Strudlhofgasse mit der tiefergelegenen Liechtensteinstraße) erlangte durch den gleichnamigen Roman Heimito v. Doderers (1951) Weltberühmtheit. - Sie wird von einem zweigeteilten Beckenwandbrunnen geschmückt; das obere Becken hat an der Stiegenwandung eine Kopfmaske als Wasserspeier; auf dem ersten Treppenabsatz eine mosaikverkleidete Nische mit Fischmaul als Wasserspeier. Seit ihrer Renovierung (1962) trägt sie eine Gedenktafel mit einem Gedicht von Heimito v. Doderer (vgl. Währinger Straße 50).

Stiegen (Stiegenanlagen)

Stiegen am Alsergrund: Himmelpfortstiege, Strudlhofstiege, Thurnstiege, Vereinsstiege. Damit wurde der Steilabbruch zum ehemaligen Donauufer überwunden, der sich noch heute durch den ganzen Bezirk zieht.

Tepserngasse 2

Sigmund-Freud-Hof

Gussenbauergasse 5-7, Wasserburgergasse 1-3, Nordbergstraße 14-16, Tepserngasse 2. Die 1925 von Franz Krausz und Josef Tölk errichtete Wohnhausanlage der Gemeinde Wien erhielt 1947 den Namen des Psychoanalytikers Sigmund Freud; im Hausflur befindet sich eine Gedenktafel. Die Fassade des Wohnhauses ist durch figurale Steinplastiken von Arthur Kaan geschmückt (1925).

Thurnstiege

Stiegen (Stiegenanlagen)

Stiegen am Alsergrund: Himmelpfortstiege, Strudlhofstiege, Thurnstiege, Vereinsstiege. Damit wurde der Steilabbruch zum ehemaligen Donauufer überwunden, der sich noch heute durch den ganzen Bezirk zieht.

Thurngasse

Bürgerliche Schießstätte

1) Seit 1546 befand sich die bürgerliche Schießstätte auf der Schottenpeunt (Währinger Straße 18-22, Berggasse, Liechtensteinstraße und Turngasse). 1684 wurde sie auf die heutigen Parzellen 8, Alser Straße 3-5, Landesgerichtsstraße 9a-11 verlegt. Die bürgerliche Schießstätte bestand 1732-1831 noch auf der Parzelle 8, Alser Straße 5. Dann wurde sie an die Grenze der Vorstädte Wieden und Hugelbrunn verlegt.

2) Eine eigene Schießstätte hatten bis 1683 die Niederleger (fremde Großhändler) auf der Parzelle Alservorstadt 109 (Teil des Josephinums, Währinger Straße 25, Van-Swieten-Gasse 3 – vgl. dort).

Thurngasse 2-4 (=Währinger Straße 22)

Schickhpalais, Newald-Hof

Vgl. Währinger Straße 22

Thurngasse 5

„Zum blauen Würfel“

Das 1824 von Johann Preschnofsky erbaute Haus wurde 1829 umgebaut. Es hat eine gut gegliederte Fassade, eine schöne Einfahrt, im Hof einen Erker. Über dem Portal ist das Hauszeichen „Zum blauen Würfel“, ein Granitwürfel (Pflasterstein) mit dem Monogramm der Familie Poschacher (Besitzer der Mauthausener Steinbrüche), angebracht.

Thurngasse 8

Prometheusbrunnen

überlebensgroße Skulptur im Vestibül des 1908 erbauten Jugendstilhauses.

Türkenstraße

1853 aufgeschlossen und bis 1857 ausgebaut, weist der Straßenzug in seiner Bausubstanz noch einen ziemlich einheitlichen Erhaltungszustand auf. Zum erstenmal wurde ein Teil des bisher von den Militärs beanspruchten Glacis zur Verbauung freigegeben. Das Gebiet wurde im Volksmund spöttisch „Neu-Wien“ genannt.

Oberst Redl

Der legendäre Chef der Österreichisch-ungarischen Abwehr, der durch seine Homosexualität vom zaristischen Geheimdienst zum Verrat mili-

tärischer Geheimnisse erpresst wurde, besaß ein Zimmer in der Türkenstraße.

Türkenstraße 2

Altes Chemisches Institut

Währinger Straße 10, Türkenstraße 2, Wasagasse 9, Hörlgasse 1, erbaut von Heinrich Fersfel (1828-1883) als Laboratorium 1869-1872 im Stil des Historismus (Formen der Renaissance als Ziegelrohbau). Vgl. Währinger Straße 10.

Türkenstraße 3

Hier war während der Besatzungszeit (1945-1955) provisorisch der *Stadtschulrat* untergebracht. Eine 1954 enthüllte Gedenktafel für den Schulreformer Otto Glöckel (Präsident des Stadtschulrates 1929-1934) wurde 1958 auf das Stadtschulratsgebäude auf dem Dr.-Karl-Renner-Ring übertragen.

Boltzmann Ludwig (1844-1906)

Physiker, klärte den Zusammenhang zwischen Thermodynamik und Mechanik, Vorkämpfer der Maxwellschen elektromagnetischen Lichttheorie, begründete das von Stefan gefundene Strahlungsgesetz, gilt als Pionier der Atomtheorie.

Musikwissenschaftliches Institut

Universität Wien; 1898 von Guido Adler begründet, 1912 übersiedelt.

Türkenstraße 4

(=Wasagasse 10, Hörlgasse 3)

Wasagymnasium

Vgl. Wasagasse 10

Türkenstraße 5 (=Wasagasse 11)

Das 1857 erbaute Eckhaus zeichnet sich an seinen Fassaden durch den häufigen Wechsel dekorativer Motive sowie durch differenzierte Putzfelder aus. Seine Renovierung wurde aus Mitteln der Altstadterhaltung des Kulturamts der Stadt Wien gefördert.

Türkenstraße 6 (=Lichtensteinstraße 11)

Wohnhaus von Eduard Castle

In diesem Haus starb der Goethe-Forscher, Germanist und Theaterwissenschaftler an der Wiener Universität, Prof. Dr. Eduard Castle (Wien 7. November 1875 - 8. Juni 1959 Wien). Er hatte hier fünf Jahrzehnte gewohnt (Gedenktafel, 1969).

Türkenstraße 7 (=Wasagasse 12)

Palais Wasa

Feldmarschalleutnant Prinz Gustav von Wasa

(1777-1821), der Sohn des schwedischen Königs Gustav IV. Adolf, ließ sich dieses nüchterne Wohnhaus 1857-1860 von Peter Hofbauer errichten; 1862 wurden im Keller nachträglich Pferdeställe untergebracht. - Die Wasagasse wurde nach ihm benannt.

Türkenstraße 9

Haus Bösendorfer

Das 1858 von Eduard Kuschée errichtete Geschäfts- und Wohnhaus mit seinem weiträumigen Stiegenhaus (mit Stuckdekorationen) beherbergte im Hintertrakt die Klavierfabrik Bösendorfer.

Türkenstraße 11

(=Lichtensteinstraße 13)

Sterbehaus Friedrich Hebbels

In dem 1857 erbauten Mietshaus wohnte und starb der Dramatiker Friedrich Hebbel (Wesselburgen/Schleswig-Holstein 18. März 1813 - 13. Dezember 1863 Wien). Seit 1845 in Wien ansässig, schuf er hier seine bekanntesten Dramen. Die vom Hofburgtheater gestiftete Marmorgedenktafel mit Reliefkopf (in Stockwerkshöhe) stammt von Ferdinand Seeböck (1889).

Türkenstraße 14

Rudolf-Hof

Hörlgasse 15, Türkenstraße 14, Schlickplatz 5. Wohnhaus, nach Plänen von Theophil Hansen 1871 im Auftrag des „Vereins zur Erbauung von Familienhäusern für k. k. Beamte“ errichtet und nach dem Thronfolger Erzherzog Rudolf benannt. Vgl. Hörlgasse 15.

Türkenstraße 15

Palais Wimpffen

Palais mit schlichter, doch nobler Fassade, erbaut 1856 von Johann Romano und August Schwendenwein (Umbau 1878). Das Gebäude wurde für Candida Hoffman erbaut und nach Feldmarschall Maximilian Frh. v. Wimpffen, der neben Feldmarschall Radetzky am „Heldenberg“ in Niederösterreich bestattet ist, benannt. Heute Sinapalais.

Türkenstraße 17

Mietpalais Bauer

Ein 1861 von Franz Neumann für Wenzel Bauer errichtetes vornehmes Wohnpalais mit reichem figuralem Schmuck, im zweiten Geschoß Karyatiden mit drei Säulen und Balkon, vor dem vierten Geschoß tragen zwei Putti ein Wappenschild.

Türkenstraße 19

Palais Khevenhüller-Metsch

Ein von Johann Romano und August Schwendenwein 1858 für Anton Richard Fürst v. Khevenhüller-Metsch erbautes viergeschoßiges Mietpalais mit ungewöhnlich hoher, bis in das Mezzanin reichender Einfahrt; über dem Tor eine Wappenkartusche, die von zwei Löwen gehalten wird, darüber ein Balkon.

Türkenstraße 22+22A

Roßauer Kaserne (urspr. Kronprinz-Rudolf-Kaserne)

Schlickplatz 6, Maria-Theresien-Straße 21-23, Türkenstraße 22+22A, Roßauer Lände 1; 1865-1869 nach den Plänen des Obersten des Geniestabs Karl Pilhal und des Majors Karl Markl erbaut (als Defensivkaserne). In der Ersten Republik waren in der Roßauer Kaserne ein Obdachlosenasyll und das Deutschmeistermuseum untergebracht. Nach dem Zweiten Weltkrieg zogen das Bundesministerium für Inneres und die Bundespolizeidirektion Wien ein.

Vgl. Schlickplatz 6.

Türkenstraße 25

(=Schlickgasse 1)

Rabenstein

Türkenstraße 25, Schlickgasse 1; in der Roßau gelegene Hinrichtungstätte (auch „Wiener Hochgericht“), zunächst 1311 und 1488 erwähnt; es wurden Strafen wie Erhängen, Rädern, Köpfen und Brandmarken vollzogen. Am 25. 8. 1786 begann man mit dem Abbruch, doch wurde 1818 der Galgen neu errichtet, da hier der Räuberhauptmann Grasel erhängt wurde. 1850 wurde der Rabenstein neuerlich abgetragen.

Wiener Hinrichtungsstätten:

- 1) Am Tabor: Vollstreckungsort für Ertränkungen.
- 2) Gänseweide: Todesstrafe durch Verbrennen (von Karl VI. 1733 abgeschafft).
- 3) Am Hof: Vollstreckung durch Vierteilen und Köpfen.
- 4) Schweinemarkt (1, Lobkowitzplatz)
- 5) Rabenstein: Hängen, Schwert oder Räderkreuz.
- 6) Wienerberg
- 7) Landesgericht 1 (8, Landesgerichtsstraße 9A-11)
- 8) Erdberger Lände: für Militärpersonen.
- 9) Sonstige: Graben, Ratsstube des (alten) Rathauses, während der Türkenbelagerungen an verschiedenen Plätzen der Stadt Galgen aufgestellt, Stadtgraben (standrechtliche Erschie-

ßungen, etwa 1848).

Vgl. auch Servitengasse bei 9.

Schlick-Palais

An der Stelle, an der sich bis 1850 die Wiener Blutgerichtsstätte, der „Rabenstein“, befunden hatte, ließ sich der Reitergeneral Franz Heinrich Reichsgraf v. Schlick zu Bassano und Weißkirchen möglicherweise nach Plänen von Carl Tietz 1856-1858 ein Mietpalais erbauen, das in der damals erst lückenhaft verbauten Straße ungemein kühn gewirkt haben muss. Die Ecke wurde als Rundturm ausgebildet, ein im Wohnbau des reifen Historismus beliebtes Architekturmotiv von besonderer Ausdrucksstärke. Die Eingangshalle schmückten militärische Embleme.

Tietz Carl (Karl)

Architekt. Zu seinen Werken in Wien gehören u. a. das Schlickpalais, die Fabrik von Georg Sigl (Währinger Straße 59) und das Grand-Hotel (1, Kärtner Ring 9).

Universitätsstraße 12 (=Garnisongasse 1, Frankhplatz 2)

Miethaus

Das unter dem Namen „Hosenträgerhaus“ populär gewordene Wohn- und Geschäftshaus wurde 1888 von Otto Wagner erbaut. In der Höhe des zweiten Stocks wird es an den Seitenfronten durch zwei in Mauernischen stehende Figuren aus der griechischen Mythologie geschmückt, die Front der Universitätsstraße hat einen fünf Fensterachsen überspannenden Balkon. Zwischen den Fenstern dieser Front sechs Lisenen mit Stuckzierarten, die oben mit Maskerons abschließen; unter dem weit hervorragenden Hauptgesims vegetabile Verzierungen. Das Portal (Garnisongasse) trägt reichen plastischen Schmuck. Die volkstümliche Bezeichnung nimmt offenbar Bezug auf die über alle Stockwerke reichenden schmalen Lisenen.

Van-Swieten-Gasse 3

Josephinum

Währinger Straße 25, Van-Swieten-Gasse 3. Vgl. Währinger Straße 25.

Bürgerliche Schießstätte

1) Seit 1546 befand sich die bürgerliche Schießstätte auf der Schottenpeunt (Währinger Straße 18-22, Berggasse, Liechtensteinstraße und Turngasse). 1684 wurde sie auf die heutigen Parzellen 8, Alser Straße 3-5, Landesgerichtsstraße 9a-11 verlegt. Die bürgerliche Schießstätte bestand 1732-1831 noch auf der

Parzelle 8, Alser Straße 5. Dann wurde sie an die Grenze der Vorstädte Wieden und Hugelbrunn verlegt.

2) Eine eigene Schießstätte hatten bis 1683 die Niederleger (fremde Großhändler) auf der Parzelle Alservorstadt 109 (Teil des Josephinums, Währinger Straße 25, Van-Swieten-Gasse 3).

Van-Swieten-Gasse 14

Riedhof

Ein schöner zweistöckiger Pawlatschenhof (erbaut laut Inschrift im Hof 1786) mit Fassade im Plattenstil und Aufschrift „Dieses Haus steht in Gottes Hand, In Riethoff wird es zubenannt“. Die alte Haustafel („Zum Riethoff“) wird im Bezirksmuseum Alsergrund verwahrt.

Vereinsstiege

Stiegen (Stiegenanlagen)

Stiegen am Alsergrund: Himmelfortstiege, Strudlhofstiege, Thurnstiege, Vereinsstiege. Damit wurde der Steilabbruch zum ehemaligen Donauufer überwunden, der sich noch heute durch den ganzen Bezirk zieht.

Verena-Buben-Weg

Buben Verena (6. 8. 1900 - 2. 11. 1982). Schwester der „Caritas Socialis“; konnte im Nazi-Regime gemeinsam mit anderen verfolgten Katholiken unter Gefährdung der eigenen Sicherheit Hilfe leisten. Dafür erhielt sie mehrere Auszeichnungen. Arbeitete von 1949 bis zu ihrem Tod in der Fürsorgestelle der „Caritas Socialis“ in der Pramergasse.

Burjan Hildegard Lea (1883-1933)

Sozialpolitikerin, gründete Schwesternschaft „Caritas Socialis“ in der Pramergasse 7 zur Unterstützung armer Familien. Neubau Verena-Buben-Weg.

Währinger Gürtel 18-20

Neues Allgemeines Krankenhaus

Währinger Gürtel 18-20; Universitätskliniken. Baubeginn 1964, Grundfläche 345.000 m², 1994 offizielle Eröffnung. Gesamtbaukosten rund 40 Milliarden Schilling; 25 Kliniken mit modernster medizinisch-technischer Ausstattung; 9 Institute untergebracht; 1981 AKH-Prozess wegen Korruption.

Währinger Gürtel bei 88

Johann-Nepomuk-Kapelle

Die 1740 gestiftete und 1848 transferierte ehem. „Linienkapelle“ wurde 1895-1898 nach einem Entwurf Otto Wagners an der Stadtbahnstation Währinger Straße neu erbaut und erinnert an die Vollendung der Stadtbahn. Es war dies der

erste Sakralbau des Architekten in Wien. - Dem hl. Johann Nepomuk geweihte Linienkapellen standen bei allen Linientoren. Orgel der Firma Cäcilia, klassizistisches Gehäuse.

Währinger Gürtel 104A

Stadtbahnstation Währinger Straße, im Zuge der 1895-1898 errichteten Gürtellinie der Stadtbahn 1897 von Otto Wagner erbaut.

Währinger Gürtel 162A

Stadtbahnstation Nußdorfer Straße, erbaut 1897 von Otto Wagner.

Währinger Straße

Maria-Magdalena-Kloster

Währinger Straße - Hörlgasse - Kolingasse, in der „Vorstadt zwischen den 2 Mauern“; 1463 dem Augustiner-Chorfrauenstift St. Jakob auf der Hülben unterstellt, 1470/80 in ein Chorfrauenkloster umgewandelt. 1529 von den Türken niedergebrannt.

Mariazeller Gottesacker

Zwischen Alser Straße und Währinger Straße (etwa 8. und 9. Hof des alten AKH), auch Großer kais. Gottesacker vor dem Schottentor; 1570 angelegt. Eine 1702 errichtete Kapelle mit einer Nachbildung des Mariazeller Gnadenbildes gab dem Friedhof seinen Namen. 1783 aufgelassen.

Limesstraße

Im Wiener Stadtgebiet ist folgender Verlauf nachzuvollziehen: 19, Erocigasse - Pfarrplatz - St. Michael - Döblinger Hauptstraße - 9, Währinger Straße - 1, Herrngasse - Michaelerplatz - Augustinerstraße - 4, Karlsplatz (?) - 3, Rennweg - 11, Simmeringer Hauptstraße - Zentralfriedhof.

Währinger Straße 2-4

(=Kolingasse 2, Maria-Theresien-Straße 1)

Maria-Theresien-Hof

Ein 1884/85 nach Plänen von Ludwig Tischler erbautes Wohn-, Geschäfts- und Bürohaus mit starker Fassadengliederung durch Risaliten, Säulenstellungen und Balkone. Über dem Mittelrisalit, der vor dem 2. und 3. Geschoß große korinthische Säulen aufweist, ein hoher Architrav mit sechs Figuren, zwischen den Fensten im obersten Geschoß acht Büsten. Beachtenswert ist das Hauptportal mit zwei Atlanten sowie eine Figurengruppe aus Stein (Industrie, Handel und Gewerbe darstellend). 1861-1864 stand hier (bis Nr. 6) das provisorische Abgeordnetenhaus des Reichrats, ein Holzbau, der bis zur Vollendung des Parlaments am Ring

benützt wurde.

Währinger Straße 6-8

(=Hörlgasse 2, Kolingasse 1)

Maximilianhof

1886/86 nach Plänen von Emil Ritter v. Förster erbauter, ursprünglich fünfgeschoßiger (in der Hörlgasse durch Einbeziehung des Souterrains sechsgeschoßiger) Wohn- und Büroblock mit reichem figuralem Schmuck (vor allem in der Währinger Straße).

Währinger Straße 10

Altes Chemisches Institut

Währinger Straße 10, Türkenstraße 2, Wasagasse 9, Hörlgasse 1.

Nach einem Konzept des Chemikers Josef Redtenbacher (Professor an der Wiener Universität seit 1849) wurde das Gebäude von Heinrich Ferstel 1869-1871 in Form der Renaissance in Rohziegelbauweise mit farbig fein abgestuften Terrakotten errichtet. Das Institutsgebäude war das erste von jenen, die rund um die Votivkirche geplant waren. Die Bildhauerarbeiten führte J. Pokorny aus. Das Gebäude nahm später das 1. Pharmazeutische sowie andere Universitätsinstitute auf. Vgl. auch Währinger Straße 38-42.

Währinger Straße 11-13

Gewehrfabrik

Währinger Straße 11-13, Schwarzspanierstraße 17. Von 1785 bis 1852 bezog die österreichische Armee ihren Bedarf an Feurgewehren größtenteils aus dieser Waffenwerkstätte. 1886 bauten Dominik Avanzo und Paul Lange hier das Anatomische Institut.

Anatomisches Institut

Der 1886 von Dominik Avanzo und Paul Lange fertiggestellte Altbau (Souterrain mit drei Geschoßen) wurde 1945 durch Bomben besonders im Mittelteil schwer beschädigt, 1950/51 durch Alfred Obiditsch vereinfacht wieder aufgebaut und bei dieser Gelegenheit aufgestockt: Im Stiegenhaus ein Standbild des römischen Arztes Galenus von Huga Haerdtl (1888). Galenus fasste das medizinische Wissen seiner Zeit systematisch zusammen, entwickelte eine genaue Arzneimitteldosierung und war Leibarzt Kaiser Marc Aurels. Ein Denkmal (enthüllt 1914) erinnert an den Anatomen Emil Zuckerkandl (1849-1910), der durch die Herausgabe des vierbändigen „Atlas der topographischen Anatomie des Menschen“ (1890-1904) berühmt wurde.

Währinger Straße 13A

Hier befindet sich das *Pharmakologische Insti-*

tut der Universität Wien.

Währinger Straße 14

Stiftungshaus der Drogisten

1956 wurde über dem Haustor zwischen dem 1. und dem 2. Stockwerk eine Gedenktafel mit einem Portätrelief für den „Pionier des Drogistenstandes“ Hans Zellhofer (1879-1953) enthüllt.

Währinger Straße 18-22

Bürgerliche Schießstätte

1) Seit 1546 befand sich die bürgerliche Schießstätte auf der Schottenpeunt (Währinger Straße 18-22, Berggasse, Liechtensteinstraße und Turngasse). 1684 wurde sie auf die heutigen Parzellen 8, Alser Straße 3-5, Landesgerichtsstraße 9a-11 verlegt. Die bürgerliche Schießstätte bestand 1732-1831 noch auf der Parzelle 8, Alser Straße 5. Dann wurde sie an die Grenze der Vorstädte Wieden und Hungelbrunn verlegt.

2) Eine eigene Schießstätte hatten bis 1683 die Niederleger (fremde Großhändler) auf der Parzelle Alservorstadt 109 (Teil des Josephinums, Währinger Straße 25, Van-Swieten-Gasse 3 – vgl. dort).

Währinger Straße 22 (=Thurgasse 2-4)

Schickhpalais

Hier befand sich das Schickhpalais, von Dr. jur. Georg Schickh (gest. 1727) als Sommerpalais genutzt. Schickh gilt als der Verfasser der pragmatischen Sanktion.

Newald-Hof

Das 1828 von Karl Högel erbaute Wohnhaus hat eine gut gegliederte Fassade mit stark betonten Fensterbekrönungen. Es stand im Besitz der Familie Newald, aus der auch ein Wiener Bürgermeister hervorging (Dr. Julius R. v. Newald, Neutitschein/Mähren 11. April 1824 - 17. August 1897 Wien, Bürgermeister 1878-1882). Im stukkierten Foyer zwei Deckenbilder und sechs Gemälde des Historienmalers Adalbert Franz Seligmann. Rechts im Oval: Bürgermeister Newald; links: Haus des Georg Friedrich v. Schickh (Mitunterzeichner der Pragmatischen Sanktion), erbaut 1685, Gartentrakt des Newald-Hofs, heute Thurgasse 4. Die Ölbilder haben folgende Themen: Gertrud Seithofer vermachte ihre Weingärten ihren Dienstleuten; Zerstörung der Vorstädte 1529; Bürgerschießstätte am Schottenbühel an der Stelle dieses Hauses; Huldigungsfestzug der Stadt Wien zur Feier der Silberhochzeit des Kaiserpaares 1879 (Gruppe der Herolde und

Bürgersöhne); Darstellung des Spruchs von Wolfgang Schmetzl: „Wer sich zu Wienn nit neren kan, Ist überall ein verdorbener man!“; Huldigungsfestzug (Gruppe der Künstler).

Währinger Straße 25 (=Van-Swieten-Gasse 3)

Josephinum

Das 1783-1785 von Isidor Canevale errichtete Gebäude wurde 1784 von Kaiser Joseph II. zum Sitz der von ihm begründeten „k. k. josephinischen Medizinisch-chirurgischen Militärakademie“ zur Ausbildung von Ärzten für die Armee bestimmt; es ist das künstlerisch hervorragendste öffentliche Bauwerk Wiens aus der josephinischen Ära. Im 17. Jh. befanden sich an dieser Stelle die Schießstätte der Großhändler, der Gilde des Handelsstandes, und der Kontumazhof (das 1657 geschaffene Pestspital für Rekonvaleszenten). Heute beherbergt das Gebäude das Institut für Geschichte der Medizin (mit medizinhistorischem Museum, das die Entwicklung der Wiener Medizinischen Schule von Van Swieten bis Sigmund Freud dokumentiert, und weltberühmter Sammlung anatomisch-geburtshilflicher Wachspräparate) und das Pharmakognostische Institut der Universität Wien. - Im Ehrenhof ein Hygieia-Brunnen von Johann Martin Fischer (1787); die antikiierende weibliche Gestalt auf dem Vierkantsokkel, der ein Medusenhaupt als Speier trägt, ist durch die Schale mit der trinkenden Schlange als Göttin der Gesundheit gekennzeichnet. - Hinter dem Josephinum das ehem. k. k. Militär-Garnisons-Hauptspital I (erbaut 1784-1787).

Bürgerliche Schießstätte

1) Seit 1546 befand sich die bürgerliche Schießstätte auf der Schottenpeunt (Währinger Straße 18-22, Berggasse, Liechtensteinstraße und Turngasse). 1684 wurde sie auf die heutigen Parzellen 8, Alser Straße 3-5, Landesgerichtsstraße 9a-11 verlegt. Die bürgerliche Schießstätte bestand 1732-1831 noch auf der Parzelle 8, Alser Straße 5. Dann wurde sie in die Vorstädte Wieden und Hungelbrunn verlegt.

2) Eine eigene Schießstätte hatten bis 1683 die Niederleger (fremde Großhändler) auf der Parzelle Alservorstadt 109 (Teil des Josephinums, Währinger Straße 25, Van-Swieten-Gasse 3).

Währinger Straße 26

Mozart-Hof

Hier stand das Gartenhaus, in dem Mozart vom Sommer 1788 bis zum Herbst 1790 wohnte (Gedenktafel); es war die Entstehungsstätte der Oper „Cosi fan tutte“ sowie der letzten drei

Symphonien in Es-Dur (KV 543), g-Moll (KV 550) und C-Dur („Jupiter-Symphonie“, KV 551). 1891 wurde der Mozart-Hof erbaut.

Währinger Straße 28

Palais Chotek

Das 1871-1874 nach Entwürfen von Lothar Abel für Otto Graf Chotek erbaute Palais war ursprünglich nur einstöckig; trotz schlichter Dekoration hat es ein palastartiges Gepräge. Ein betont aufwendiges Stiegenhaus bildet das Zentrum der repräsentativen Innengestaltung. 1906 erwarb der Möbelfabrikant Max Schmidt das Palais (Schriftzug auf Fassade).

Währinger Straße 30

Marx Karl (1818-1883)

Sozialreformer. Am 27. 8. 1848 nach Wien, um drei Vorträge zu halten. Am 28. 8. nahm er als Redner bei einer Veranstaltung des Demokratischen Vereins im Gasthaus „Zum Engländer“ (ehem. „Zum goldenen Engel“, Währinger Straße 30) teil.

Währinger Straße 32

Sommerpalais Dietrichstein (Clam-Gallas)

Ferdinand Josef Reichsfürst Dietrichstein wurde 1690 Eigentümer einer großen Besitzung an der Währinger Straße, wo er einen Garten anlegte. In diesem ließ sich Franz Josef Dietrichstein 1834/35 nach Plänen von Heinrich Koch eine zweigeschoßige Villa mit schlichter klassizistischer Fassade und tempelartigem, offenem Mittelbau errichten. Als 1850 Clotilde Dietrichstein den General der Kavallerie, Eduard Graf Clam-Gallas heiratete, führte das Palais fortan den Namen Clam-Gallas-Palais. Nach dem Zweiten Weltkrieg diente das Gebäude einige Zeit der Betreuung amerikanischer Truppen. Das Gebäude kam 1951 in den Besitz des Französischen Kulturinstituts und beherbergt seit 1954 die Französische Schule. Im Park stehen naturgeschützte Schwarznuss- und Ahornbäume.

Lycée Francaise de Vienne

Währingerstraße 32, Liechtensteinstraße 37A, franz. Privatschule mit Öffentlichkeitsrecht, 1952 an der Rückseite des Grundstücks Währingerstraße 32 errichtet; Unterrichtssprachen sind Französisch und Deutsch.

Währinger Straße 41

Wohnhaus Anton Bruckners

Der bedeutende Komponist Anton Bruckner (Ansfelden/OÖ 4. September 1824 - 10. Oktober 1896 Wien, Belvedere) wohnte 1868-1876 im 2. Stock des Hauses (Tür 10) und schuf hier

seine 2., 3., 4. und 5. Symphonie (Gedenktafel links vom Haustor, angebracht vom Bezirksmuseum Alsergrund 1961). Es war dies Bruckners erste Wiener Wohnung; 1868 wurde er über Vermittlung Herbecks Hofkapellorganist und Professor am Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde.

Währinger Straße 38-42

(=Boltzmanngasse 1-5, Strudlhofgasse 2-4)

2. Chemisches und Physikalisches Institut

Der Komplex wurde zum größten Teil von einem 1648 aus einer Wohltätigkeitsstiftung hervorgegangenen Versorgungshaus eingenommen. Unmittelbar an der Ecke Währinger Straße/Boltzmanngasse (an der Stelle des Denkmals und des Portaltrakts) stand das 1720 erbaute „Bäckerhäusel“ mit seinem markanten Mansardendach, das in Pestzeiten auch als Notspital Verwendung fand (vgl. Währinger Straße 42). 1868 wurde die Anstalt aufgelassen. 1869 zog sodann die Generaldirektion der k. k. Tabakregie ein und blieb bis 1905 (vgl. auch Porzellangasse 51); 1907 erfolgte die Demolierung des Gebäudes. 1908-1915 errichtete man an seiner Stelle Neubauten für Universitätsinstitute; heute sind zahlreiche chemische, physikalische und ein mathematisches Institut hier untergebracht (Institut für Radiumforschung und Kernphysik, Boltzmanngasse 3). - Im Hausflur (rechts) Büste des Chemikers Ludwig Barth zu Barthenau (1839-1890) und Relief des Chemikers Hugo Weidl (1849-1899). - Vor dem Gebäude steht das Denkmal von Carl Auer v. Welsbach (Wien 1. September 1858 - 4. August 1929 Schloss Welsbach b. Treibach/Kärnten), dem Erfinder des Gasglühlichts, der Osmiumlampe und des Cer-Eisens; auf einem Vierkantpfeiler die Steinfigur eines Fackelträgers von Wilhelm Fraß (enthüllt am 13. 10. 1954); die am 7. 11. 1935 enthüllte Bronzefigur war im Zweiten Weltkrieg eingeschmolzen worden, der Künstler hat sie durch eine Kalksteinfigur ersetzt. Vgl. auch Währinger Straße 10.

Gedenktafel für die Widerstandskämpfer *Dr. Kurt Horeisichy* und *Dr. Hans Vollmar*, die den Versuch, am 5. April 1945 (!) das im Institut aufgestellte Elektronenmikroskop (weltweit gab es nur drei Stück) vor der Zerstörung (gemäß Hitlers „Nero-Befehl“) durch einen fanatischen nationalsozialistischen Professor zu retten, mit dem Leben bezahlen mussten – sie wurden von diesem erschossen. Der Täter beging 14 Tage später Selbstmord.

Gedenktafel für *Jaques Pollak* (21. 1. 1872 - 3. 8. 1942). Er und seine Frau Wilhelmine (29.

9. 1900 - 7. 9. 1942) wurden auf Grund der Nürnberger Rassengesetze nach Theresienstadt deportiert und dort ermordet.

Bäckerhäusel

Währinger Straße 42, Boltzmanngasse 1; benannt nach dem dort stehenden Bäckerkreuz; 1907 demoliert; heute Portaltrakt des Chemischen Instituts.

Währinger Straße 43

Bezirksmuseum Alsergrund

In dem 1861-1863 an der Stelle des (1860 aufgelassenen) k. k. Militärmonturdepots errichteten Gemeindehaus des Bezirks Alsergrund sind heute die Bezirksvorstehung und (seit Juli 1958) das Bezirksmuseum Alsergrund (früher Heimatmuseum) untergebracht. Das Bezirksmuseum veranstaltet das ganze Jahr hindurch Sonderausstellungen, die sich neben historischen Themen auch mit aktuellen Problemen des Bezirks beschäftigen; in der angeschlossenen Galerie in der Markthalle Alsergrund werden Ausstellungen von Künstlern präsentiert (seit 1999). 1972 wurde ein Dichtergedenzimmer für Heimito v. Doderer (1896-1966) eingerichtet (sein Arbeitszimmer mit originaler Einrichtung; vgl. Währinger Straße 50). 1995 gelang es, die Möbel aus dem Arbeitszimmer des 1938 aus seiner Alsergrunder Heimat nach London vertriebenen jüdischen Dichters Erich Fried zu erhalten. Im Fried-Gedenkraum befindet sich auch eine Dokumentation zu Frieds Leben 1921-1939 (Flucht nach London).

Donatin Leopold (1862-1918)

Lehrer, Lokallhistoriker. Wirkte ab 1884 als Lehrer auf dem Alsergrund, zuletzt als Oberlehrer und Schulleiter in der Volksschule 9, Währinger Straße 43 (heute Gemeindeamt und Bezirksmuseum). Beschäftigung mit der Heimatkunde, 1904 erschien sein Werk „Der Alsergrund einst und jetzt“.

Mück Hans (1898-1988)

Oberlehrer; maßgeblich an der Gründung des Heimatmuseums Alsergrund beteiligt („Quellen zur Geschichte des Bezirks Alsergrund“).

Johannes Nepomuk (1345-1393)

in Streitigkeiten mit Wenzel, der Johannes Nepomuk zur Preisgabe von Informationen über Königin Sophie zwingen wollte; gefoltert, nach Sturz von Moldaubrücke ertränkt, Leichnam verweste nicht. 1729 Heiligsprechung, Patron gegen Überschwemmungen und andere Gefahren des Wassers (daher oft im Alsergrund anzutreffen), aber auch Frühjahrsheiliger. Im

Bezirksmuseum befindet sich eine alte Statue, die am Sobieskiplatz aufgestellt gewesen war.
Volksschule 9

Urbanek Wilhelm, Dr. *1954
Leiter des Bezirksmuseums seit 1991

Wolf Alfred, Ing. *1923
Leiter des Bezirksmuseums 1973-1991

Währinger Straße 45 (Spitalgasse)

Johannes in der Siechenals

„Zum hl. Johannes“. Bereits im 13. Jh. ein Siechenhaus (Infektionsspital), lag am äußersten Rand der Stadt, um Personen, die mit ansteckenden Krankheiten behaftet waren, zu isolieren. Dazugehörige Kapelle um 1255, die Anstalt 1298 erstmals erwähnt; 1529 von den Türken zerstört, ebenso das östlich daran anschließende Dorf Siechenals (das ab 1646 als Thury wieder entstehen sollte). Wiederaufbau. 1784 Eingliederung in das Allgemeine Krankenhaus durch Joseph II., 1857 Abbruch des Komplexes, anschließend Aufbau des Bürgerversorgungshauses.

Bürgerversorgungshaus

1858-1860 Bau nach dem preisgekrönten Projekt Ferdinand Fellners, 1927 Auffassung des Bürgerspitals. 1928 wurde das an dieser Stelle stehende Bürgerversorgungshaus demoliert und eine Parkanlage geschaffen, welche 1949 nach dem Leiter der Schwedischen Hilfsaktion für Österreich *Arne Carlsson-Park* benannt wurde. Arne Carlsson war während einer Inspektionsreise von einem russischen Soldaten erschossen worden. An der Wand des aus dem Zweiten Weltkrieg stammenden Luftschutzbunkers stellte man 1953 einen von Mario Petrucci gestalteten Brunnen auf.

Denkmäler:

Elsa Brandström, „Engel von Sibirien“ (1888-1948); sie bewahrte 1914-1920 ungezählte österreichische Kriegsgefangene vor Elend und Tod. Das Denkmal (Vierkantpfeiler mit Metallrelief einer Rotkreuzschwester) gestalteten der Architekt Hans Jaksch und der Bildhauer Robert Ullmann.

Dr. Guido Holzknacht, Röntgenologe (Wien 3. Dezember 1872 - 30. Oktober 1931 Wien); er fiel den Schädigungen durch Röntgenstrahlen zum Opfer, die er sich während seiner Forschungsarbeit zugezogen hatte. Entwickelte „Chromoradiometer“. Sterbehaus Mariannengasse 10. Bronzebüste von Josef Heu (enthüllt am 2. November 1932).

Währinger Straße 50

Wohnhaus Heimito von Doderers

In diesem Haus wohnte von 1956 bis zu seinem Tod der österreichische Romancier Heimito v. Doderer (Weidlingau b. Wien 5. September 1896 - 23. Dezember 1966 Wien), der vor allem durch seine Romane „Die Strudlhofstiege“ (1951, mit diesem Werk gelang ihm ein später dichterischer Durchbruch), „Die Dämonen“ (1956) und „Die Merowinger“ (1962) berühmt geworden ist. Gedenktafel rechts über dem Haustor. (Gedenkraum: Bezirksmuseum Alsergrund, Währinger Straße 43)

Währinger Straße 59

Technologisches Gewerbemuseum, TGM

Währinger Straße 59, Severingasse 9, Wilhelm-Exner-Gasse 10-12. Die 1866 von Wilhelm Franz Exner (1840-1931) gegründete erste Versuchsanstalt zur Förderung der Technik im Gewerbe entwickelte sich unter seiner Leitung zum Technologischen Gewerbemuseum, das auf seine Anregung hin durch den Nö. Gewerbeverein 1879 konstituiert wurde. Exner war Professor der allgemeinen mechanischen Technologie und des forstlichen Bau- und Maschineningenieurwesens sowie 1879-1904 Direktor des TGM (Technologisches Gewerbemuseum). Das Gebäude war ursprünglich für die Siglsche Maschinenfabrik entstanden, die dem Börsenkrach von 1873 zum Opfer fiel. Georg Sigl (1811-1887), der vom Schlossergehilfen zum angesehenen Industriellen aufgestiegen war, produzierte seit 1846 in Wien. Das TGM bezog 1884 das 1866 von Karl Tietz errichtete Gebäude. Tietz baute hier in Anlehnung an Hansensche Frühwerke, schloss sich aber mit seinem Haupttrakt relativ stark an Kasernenarchitekturen seiner Zeit an (turmartige Seitenrisalite, die mit Konsolengesimsen abschließen). Am Balkon symbolische Steinfiguren: „Technische Wissenschaft“ und „Maschinenbau“ von Franz Melnitzky (noch für Sigl angefertigt), im Eingangsraum Plastikgruppe von Johannes Benk (Industrie schüttet aus Füllhorn Geld auf die zu ihren Füßen sitzenden Werk tätigen), eine für die Pariser Weltausstellung (1867) geschaffene allegorische Gruppe (Mittelpunkt der österreichischen Landwirtschaftsausstellung); Benk veränderte danach die Embleme, um die Gruppe als Personifikation von Rohstoffgewinnung und Industrie geeignet zu machen. Heute beherbergt das Gebäude die unabhängigen Werkstätten WUK - ein autonomes Kulturzentrum.

Sigl Georg (1811-1887)

Industrieller; seit 1846 Fabrik für Buchdruckerpressen am Alser Bach, 1851 Ankauf der aufge-

lassen den Lokomotivfabrik von Norris aus Philadelphia, nahe der Währinger Linie (Währinger Straße 59), Übersiedlung. 1850/51 Erfindung der lithographischen Schnellpresse. Ab 1857 Fertigung von Lokomotiven, ab 1861 auch in Wiener Neustadt. Daneben auch Dampfmaschinen, -kessel, „Lokomobile“, landwirtschaftliche Maschinen und weiterhin Buchdruckerpressen. Am 26. 2. 1870 Produktion der 1000. Lokomotive (davon 224 in Wien); anlässlich dessen großes Fest im Wiener Werk. 1873 geschlossen. Ehrenbürger der Stadt Wien; Zentralfriedhof.

Tietz Carl (Karl)

Architekt. Zu seinen Werken in Wien gehören u. a. das Schlickpalais (Türkenstraße 25, Schlickgasse 1), die Fabrik von Georg Sigl (Währinger Str. 59, 1866) und das Grand-Hotel (Wien 1, Kärtner Ring 9).

Lokomotivfabriken

1844 von William Norris auf dem Areal Währinger Straße 59 errichtet. Sie wurde 1852 vom Maschinenfabrikanten Georg Sigl übernommen (vgl. oben).

Währinger Straße 78

Volkssoper

Das von einer Vereinigung von Wiener Bürgern unter der Patronanz der Gemeindeverwaltung nach Plänen von Franz Freiherr v. Krauß und Alexander Graf 1898 anlässlich des 50jährigen Regierungsjubiläums Kaiser Franz Josephs I. als „Kaiser-Jubiläums-Stadttheater“ errichtete Theater (vier Gedenktafeln im Foyer) wurde nach nur zehnmonatiger Bauzeit unter der Direktion von Adam Müller-Guttenbrunn am 14. Dezember 1898 mit Kleists „Hermannschlacht“ eröffnet. Die Architekten folgten bei ihrer Planung dem System der „Theaterarchitekten“ Ferdinand Fellner und Hermann Helmer; das Gebäude ist im Sinne historistischer Grundsätze in Form der deutschen Renaissance gehalten, die aus historischen und patriotischen Gründen seit 1870 auch bei Wiener Bauten bevorzugt wurde und im vorliegenden Fall den Charakter des Volksschauspielhauses unterstreichen sollte. An der Fassade u. a. plastischer Schmuck von Othmar Schimkowitz. - Nach dem Zweiten Weltkrieg diente das Theater der zerstörten Staatsoper als Ausweibühne, auf der am 1. Mai 1945 bereits der Spielbetrieb mit „Hochzeit des Figaro“ von W. A. Mozart aufgenommen werden konnte. Das 1961-1963 renovierte und mit einer modernen Drehbühne ausgestattete Gebäude ist seither ein Theater, dessen Spielplan ein Repertoire

von Operetten, leichten Opern und Musicals umfasst. 1973 erfolgten die Umgestaltung des Zuschauerraumes und weitere Modernisierungen im Bühnenbereich.

Währinger Straße 78

Linienamt

(„k. k. Verzehrungssteuer-Linienamt“) - beim Linienamt wurde ab 1829 auf bestimmte Waren die Verzehrssteuer eingehoben. 1858 bestanden u. a. das Amt Hernalts (Alsergrund 137; Hebragasse 1-3), das Amt Währing (Michelbeuern 8; Währinger Straße 78) und das Amt Nußdorf (Lichtental 205; Althanstraße 51).

Wasagasse 2 (=Maria-Theresien-Straße 7)

Wohnhaus Weiss

Das von Heinrich Ferstel 1872/73 für Max Weiß v. Wellenstein errichtete Miethaus besitzt eine pompöse Portalgruppe: Auf dem gesprengten Giebel über dem Architrav ruhen zwei männliche Gestalten (von Franz Melnitzky), eine Nachempfindung von Michelangelos Mediceergräbern. Ornamentale Bildhauerarbeiten lieferte auch Franz Schönthaler.

Wasagasse 9

Altes Chemisches Institut

Währinger Str. 10, Türkenstr. 2, Wasag. 9, Hörlg. 1, erbaut von Heinrich Ferstel (1828-1883) als Laboratorium 1869-1872 im Stil des Historismus (Formen der Renaissance als Ziegelrohbau). Vgl. Währinger Str. 10.

Wasagasse 10 (=Türkenstraße 4, Hörlgasse 3)

Wasagymnasium

Das von Heinrich Ferstel 1869-1871 aus Mitteln des Stadterweiterungsfonds erbaute spätere (1896) „K. k. Maximiliansgymnasium“ (heute Bundesrealgymnasium IX) ist ein äußerlich schlichter Rohziegelbau. Optische Belebung erhält der Bau lediglich durch zwischen den Ziegelfeldern liegendes Mauerwerk; Ortsteine und Fensterumrahmungen sind in Stein ausgeführt. Ferstel trug im Inneren wie im Äußeren der Funktion des Gebäudes als Nutzbau Rechnung. Der Gebäudekomplex hat jedoch ein monumentales Stiegenhaus und einen Innenhof. - Zu den Schülern des Gymnasiums zählte 1892-1900 der Dichter Stefan Zweig (Gedenktafel, 1963). Während der nationalsozialistischen Ära war in der Schule 1938-1945 die Gauleitung Niederdonau untergebracht.

Wasagasse 11 (=Türkenstraße 5)

Das 1857 erbaute Eckhaus zeichnet sich an seinen Fassaden durch den häufigen Wechsel dekorativer Motive sowie durch differenzierte

Putzfelder aus. Seine Renovierung wurde aus Mitteln der Altstadtterhaltung des Kulturamts der Stadt Wien gefördert.

Wasagasse 12 (=Türkenstraße 7)

Palais Wasa

Feldmarschalleutnant Prinz Gustav von Wasa (1777-1821), der Sohn des schwedischen Königs Gustav IV. Adolf, ließ sich dieses nüchterne Wohnhaus 1857-1860 von Peter Hofbauer errichten; 1862 wurden im Keller nachträglich Pferdeställe untergebracht. - Die Wasagasse wurde nach ihm benannt.

Wasagasse 23

Josef-Divjak-Hof

Auf dem 1964-1966 erbauten Hof ist als künstlerischer Schmuck ein Relief von Eduard Föderl angebracht (Reiterzug, im Hintergrund die Stadt mit Maria am Gestade, Stephansdom und Karlskirche). Beim Hauseingang links Wiener Stadtsiegel, rechts Herzog mit Reisingen.

Wasagasse 26

Das Haus wurde 1829 von Anton Hoppe für Franz Hirsch erbaut. Gutgegliederte Fassade mit Rundbogen über den Fenstern des Erdgeschosses; in der Mitte befindet sich das Hauszeichen: ein Hirsch, im Hof Reliefmedaillons.

Wasagasse 33

Harmonietheater

Das Theater (seit 1868 Danzers Orpheum benannt) wurde 1864/65 nach Plänen der Baumeister Drasche und Weiß erbaut, Theatersaal nach Plänen von Otto Wagner. Begründerin Amalia von Vogl. Später war die „Neue Wiener Bühne“ darin untergebracht, 1928 wurde jedoch der Spielbetrieb eingestellt. Der eigentliche Saalbau (im Hof) wurde abgerissen, der Gassentrakt hat sich erhalten, weil darin 1934 Wohnungen eingerichtet werden konnten. Als Giebelgruppe schuf Franz Melnitzky zwei Frauengestalten mit Lyra.

Neue Wiener Bühne

Wasagasse 33, vorher Harmonietheater bzw. Danzers Orpheum; 1907 von Robert Wiene übernommen und als Sprechbühne neu eröffnet (1909). 1912 übernahm Dr. Emil Goldmann die Leitung, 1925 Siegfried Geyer. 1928 wurde das Theater geschlossen, Zuschauerraum und Bühne abgerissen.

Impressum

Museumsverein Alsergrund 1090, Währingerstraße 43

Präsident: Bezirksvorsteher Hans Benke

Redaktion: Museumsleiter Dr. Wilhelm Urbanek

Wasserburgergasse 1-3

Sigmund-Freud-Hof

Gussenbauerstraße 5-7, Wasserburgergasse 1-3, Nordbergstraße 14-16, Tepserngasse 2. Die 1925 von Franz Krausz und Josef Tölk errichtete Wohnhausanlage der Gemeinde Wien erhielt 1947 den Namen des Psychoanalytikers Sigmund Freud; im Hausfuß befindet sich eine Gedenktafel. Die Fassade des Wohnhauses ist durch figurale Steinplastiken von Arthur Kaan geschmückt (1925).

Wiesengasse 18-22 (=Lichtentaler Gasse 7-9)

Fries

Ein im Stil der Neorenaissance 1900 erbautes Haus mit einem „Bärenfries“ von Rudolph Geyling.

Wilhelm-Exner-Gasse 10-12

Technologisches Gewerbemuseum, TGM

Währinger Straße 59, Severingasse 9, Wilhelm-Exner-Gasse 10-12; am 26. 10. 1879 von Wilhelm Exner gegründet, wurde das TGM 1884 in der aufgelassenen Lokomotivfabrik Georg Sigls untergebracht. 1979 übersiedelte das TGM nach 20, Wexstraße 19-23. Vgl. Währinger Straße 59.

Zimmermannplatz (Unteres Alseck)

Als

längster Wienerwaldbach, der in die Donau mündet, die volkstümliche Aussprache Alsterbach brachte die Elster ins Ortswappen der Alservorstadt. Als fließt (heute) unter Neuwaldegger Straße, Alsezeile, Richthausenstraße, Rötzerstraße, Jögerstraße, Zimmermannplatz (Unteres Alseck), Kreuzung Lazarett-, Sensen- und Spitalgasse, Nußdorfer Straße und Alserbachstraße, um unterhalb der Friedensbrücke früher in den Donaukanal, heute in den Sammelkanal zu fließen.

Texte (zum Teil) mit freundlicher Genehmigung von Prof. Felix Czeike.

Bearbeitet und kontrolliert:

Buchstabe A-Bo: Wolfgang Kofler; Bo-Ki: Gregor Groyer; Ki-Mar: Irene Schuberth; Mar-Schl: Katharina Grössing; Se-Wäh: Martin Mörtelmayer; Wäh-Z: Raffael Kienast.

Nochmalige Überarbeitung: Dr. Wilhelm Urbanek, Stefan Winterstein.

Herzlichen Dank an die Schüler und Schülerinnen des Erich Fried Realgymnasiums, die die Recherchen in ihrer Freizeit durchgeführt haben.

Text: Mag. Barbara Trieb, Daniel Siderits, Stefan Winterstein

Layout und Satz: Sabine Artes

Druck: Universitätsverlag, 1090 Berggasse